

Dezember 2017
3/2017

Informationen für unsere Mitglieder und Freunde



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Weihnachtsgruß	4
Jahrestagung Merseburg	6
Festvortrag	8
Mitgliederversammlung	16
Initiativepreis	17
Tagungen 2018	21
Deutschlandarbeit	
Berichte aus den Regionen	22
Tipps für Selbständige	34
Auslandsarbeit	37
Aus dem Mitgliederkreis	38
Impressum	43



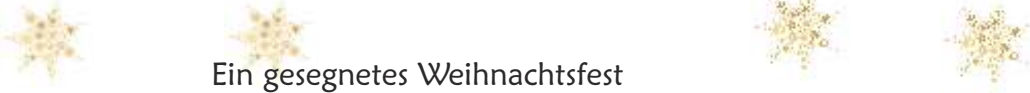
*Markt und Straßen stehn verlassen,
still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend' geh ich durch die Gassen,
alles sieht so festlich aus.*

*An den Fenstern haben Frauen
buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein stehn und schauen,
sind so wunderstill beglückt.*

*Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld,
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!*

*Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen-
O du gnadenreiche Zeit!*

Joseph von Eichendorff



Ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein behütetes Neues Jahr 2018 wünscht seinen Mitgliedern und Freunden
der Vorstand der Initiative



Weihnachtsgruß 2017

Lass Weihnachten nicht an dir vorüber gehen!

Es ist jedes Jahr dasselbe: Wenn sich die Kinder und Jugendlichen zum ersten Mal treffen, um das Krippenspiel vorzubereiten, gibt es einen Kampf um die Rollen. Wer darf die Maria spielen? Und wer kann gut genug singen, um im Engelschor mitzuwirken? Die Hirten und die Könige sind sehr begehrt. Der Joseph schon weniger, der hat so eine untergeordnete Rolle (und die spielen Jungs/Männer nicht so gern). Vor allem aber der Wirt, den möchte keiner gern geben, diesen Fiesling, der das arme Paar kaltherzig abweist.

Nur ein Spiel? Ich schaue mir das an und denke: Welche Rolle ist eigentlich meine im Weihnachtsspiel? Die auftretenden Figuren der Weihnachtslegende des Lukas haben ja alle ihr

eigenes Profil. Und vielleicht ist diese Geschichte deshalb so anrührend, weil sie uns immer auch die Frage vorstellt: Wer bin ich eigentlich in diesem Geschehen? Welche Rolle entspricht meiner Person, meinem Gemüt, meiner Seele? Und welche dieser Rolle möchte ich gern für mein Leben übernehmen und entfalten?

Die Gemeinde schaut am Heiligen Abend dem Krippenspiel zu. Und ist entzückt, gerührt oder gelangweilt. Handy werden gezückt – nein, das bitten wir zu unterlassen. Die Geschichte soll nicht außen vor unseren Augen bleiben, sondern uns in sie hineinziehen und uns zu Mitwirkenden machen.

Es ist mir immer aufgefallen, dass die Bürger Bethlehems in der Weihnachtsgeschichte überhaupt nicht vorkommen (weder bei Lukas noch bei Matthäus). Nicht einmal die gefürchteten Gaffer gibt es. Keiner ist dabei.

Das Geschehen geht völlig an ihnen vorüber. Sie sind total unbeteiligt. Ob sie nun friedlich schlafen in der Nacht oder laut feiern oder streiten und zanken – sie bekommen nichts mit von dem, was da in dem Stall am Rande der Stadt geschieht. Die Hirten (also Menschen von auswärts), die Könige aus fernen Landen, die Engel schon. Aber die gehören nicht zu den Bürgern Bethlehems. Bei denen jedoch hat die Geschichte nicht den geringsten Eindruck hinterlassen.

Ist das meine/deine Rolle? Neugieriger Zuschauer beim Krippenspiel? Unbeteiligter Bürger beim himmlischen Geschehen? Feiern wir so Weihnachten? Der bekannte schlesische Dichter Angelus Silesius hat einmal in einem Gedicht formuliert: „Wär' Christus tausendmal in Bethlehem geboren, doch nicht in dir: du bliebest ewiglich verloren.“

Das ist prägnant gesagt. Die Weihnachtsgeschichte will kein äußeres Schauspiel sein, sondern zu einem inneren Geschehen werden. In uns selbst, in unserer Seele, will sie sich entfalten und uns verwandeln. In Maria und Joseph, den Hirten und Engeln, auch den Weisen aus dem Morgenland nehmen wir Lebensmöglichkeiten und Handlungsweisen auf, die in unserem Alltag oft verschüttet und

verloren sind. Wir lernen in ihnen das innerste Wesen unseres Glaubens kennen und entfalten: nicht an der Größe und Mächtigkeit, an der Klugheit und dem Wissen misst sich die Bedeutung des Menschlichen, sondern an der Liebe und Fürsorge für das Kleine und Hilflöse und an der Verehrung Gottes, der Quelle des Lebens.

Auch in diesem Jahr werden wir wieder Krippenspiele sehen und die Botschaft hören. Lass Weihnachten nicht an dir vorübergehen (wie sie an den Bewohnern Bethlehems vorbeigezogen ist). Lass die Geschichte, die da geschehen ist, sich in dir entfalten und wirksam werden! Denn: „Wär' Christus tausendmal zu Bethlehem geboren, doch nicht in dir: du bliebest ewiglich verloren.“

In diesem Sinne wünsche ich allen unseren Mitgliedern und Freunden ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest 2017 und ein gutes neues Jahr 2018!

Ihr
Superintendent i.R. Reiner Rinne

Jahrestagung Merseburg - ein Rückblick

„Das erhoffe ich von der INITIATIVE in den nächsten zwei Jahrzehnten“ und: „Was kann ich dazu beitragen?“

Die Jahrestagung in Merseburg bot den Teilnehmenden viele Highlights. Nicht alle können hier dokumentiert werden – zumal eine jede und ein jeder andere Erinnerungen haben wird. Aber immerhin ist der Hauptvortrag von Präses Manfred Rekowski in diesem Info-Brief abgedruckt.

Und als ein Beispiel für viele andere sollen hier kurz die Ergebnisse des Podiums am 7.10.2017 dargestellt werden. Anna Bekefi (Budapest), Margret Hossbach (Karlsruhe), Mara Liguta (Riga), Roland Jäkel (Waldhufen) – er war kurzfristig für den erkrankten Dirk Opitz eingesprungen – und Matthias Porzelle (Egeln) trugen unter der Leitung von Superintendent i.R. Reiner Rinne ihre Gedanken zur Zukunft der INITIATIVE zusammen. Wenn auch jede Person ihre eigenen, ganz persönlichen Gedanken und Vorstellungen hatte, so ergaben sie zusammen doch ein sehr einheitliches Bild.

Alle Podiumsteilnehmer äußerten die Überzeugung, dass es die INITIATIVE auch in den kommenden zwei Jahrzehnten brauche und sie für ihr persönliches geistliches Leben und für ihre Herausforderungen als Unternehmer unverzichtbar sei. Als wichtigste Aufgaben bezeichneten sie:

1. Die Stärkung der Gemeinschaft gleichgesinnter Menschen. Sie erfordert eine Stärkung des Netzwerks und mehr Kontakte untereinander.
2. Die Ermöglichung von (Geschäfts)kontakten zu potentiellen Kunden und Kooperationen. Das erfordert eine systematischere Zusammenarbeit und besonders für die Freunde in Mittel- und Osteuropa einen besseren Zugang zur Datenbank.
3. Die Arbeitsfelder Hospitationen, Studienreisen und Initiative-Preis sollen (trotz bestehender Schwierigkeiten) erhalten bleiben und noch ausgebaut werden. Die bisherigen Bemühungen müssen intensiviert werden. Unbedingt sind jüngere Menschen (Studierende) anzusprechen und einzubinden.
4. Als Brücke zwischen Kirche und Wirtschaft bleibt die INITIATIVE unerlässlich, sowohl institutionell als auch persönlich („mein religiöser Anker“).
5. Als Brücke zwischen Ost und West, den unterschiedlichen Kulturen, ist INITIATIVE ein Teil des „Friedensprojekts Europa“. Dies ist ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Vereinen im Feld Kirche – Wirtschaft.

Für den Vorstand sind diese Ergebnisse einerseits sehr ermutigend: die Arbeit macht Sinn und wird nachgefragt. Andererseits sind sie aber sehr



herausfordernd, denn wir arbeiten im Vorstand ehrenamtlich und bereits jetzt „am Limit“ – und es ist nicht leicht, noch intensiver, noch engagierter zu agieren. Margret Hossbach brachte es auf den Punkt: Ein jeder und eine jede solle sich fragen:

„Wie kann ich mich mit meinen Fähigkeiten in die INITIATIVE einbringen?“

Die INITIATIVE ist kein Service-Unternehmen. Sie ist ein Zusammenschluss Gleichgesinnter, der davon lebt, dass jede/r seinen/ihren Beitrag leistet. In diesem Sinne wird der (neugewählte) Vorstand die Umsetzung der Ergebnisse angehen.

Reiner Rinne

Podium: Die Zukunft des Mittelstands in der digitalen Welt

v.l.n.r. Dr. Christof Günther, Geschäftsführer
InfraLeuna GmbH; Albrecht Jungnitz,
Steuerberater; Thomas Leege,
Unternehmensberater; Jürgen Haag,
Handwerksmeister; Dirk Westrup, Landwirt





Festvortrag Präses Manfred Rekowski

Reformatorische Impulse für Unternehmerinnen und Unternehmer

Wir feiern in diesem Jahr das Reformationsjubiläum. In etwas mehr als drei Wochen jährt sich zum 500sten Mal der Thesenanschlag von Martin Luther an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg.

Das ist Grund genug, sich in diesem Jahr immer wieder an die Reformation dankbar zurückzuerinnern. Das geschieht ja auch landauf landab in sehr vielen Veranstaltungen, Diskussionen, Foren, musikalischen und anderen Darbietungen. Dabei wird deutlich: Die Reformation hatte Auswirkungen in allen Bereichen der Gesellschaft, auch in der Ökonomie. Die These von Max Weber, dass der Protestantismus vielleicht sogar einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung des Kapitalismus hatte, ist umstritten. Dennoch ist ein Zusammenhang zwischen der Reformation und der wirtschaftlichen Entwicklung der folgenden Jahrhunderte unbestreitbar.

Auch wenn das Reformationsjubiläum viel Aufmerksamkeit auf sich zieht, es gibt auch weitere Jubiläen in diesem Jahr, die Beachtung verdienen.

Zu diesen Jubiläen gehört das zwanzigjährige Bestehen des Vereins INITIATIVE e.V.

Die INITIATIVE für evangelische Verantwor-

tung in der Wirtschaft versteht sich als eine Vereinigung christlicher Geschäftsleute, denen es um die orientierende Kraft des Glaubens für ihr unternehmerisches Handeln geht.

Ich bin deshalb von den Veranstaltern gebeten worden, etwas zu den reformatorischen Impulsen für Unternehmerinnen und Unternehmern zu sagen.

Gründung der INITIATIVE e.V.

Die Reformatoren haben zu einem befreiten Handeln in der Welt ermutigt. Dieses Handeln verläuft deshalb nicht mehr nur auf vorgefertigten Bahnen. Man entdeckt Neues, man ergreift neue Initiativen.

Wohl durchaus in diesem Sinne hat Prof. Otto Strecker 1997 mit anderen zusammen die Gründung der INITIATIVE e.V. angestoßen. Dieser Verein sucht eine sehr praxisorientierte Völkerverständigung, wie in seiner frühen Bezeichnung sehr deutlich wird: „Fördergesellschaft für evangelische Verantwortung in der Wirtschaft Mittel- und Osteuropas.“

Es geht also konkret um die Wirtschaft Mittel- und Osteuropas. Man muss sich die damalige

Situation vor Augen führen. Nur wenige Jahre lag damals die Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ zurück. In den Folgejahren wurde die politische Landschaft Europas neu gestaltet. Nicht nur auf dem Gebiet der ehemaligen DDR, sondern auch in den Ländern Mittel- und Osteuropas entstanden viele neue Strukturen. In gewisser Weise ist der Prozess auch heute noch nicht abgeschlossen, man denke nur etwa an die Ukraine.

Damals herrschte in gewisser Weise eine Goldgräberstimmung, vieles schien möglich. Doch ähnlich wie in den Goldgräberzeiten Amerikas gab es auch in den osteuropäischen Ländern manchmal nahezu anarchische Entwicklungen. Freiräume wurden schnell von jenen in Anspruch genommen, die sich mit Ellbogen oder Beziehungen durchsetzen konnten. Die Staaten waren streckenweise überfordert mit dem neuen, plötzlich ganz anderen Regelungsbedarf.

Die Initiative hat dem etwas entgegensetzen versucht. Es geht um die Stärkung von Weggenossenschaft, um Netzwerke zur gegenseitigen Hilfe im christlichen Geiste. In der Initiative trafen und treffen sich Unternehmerinnen und Unternehmer aus Deutschland und aus den ost- und mitteleuropäischen Staaten, um sich gegenseitig kollegiale Unterstützung zu bieten.

Hierin zeigt sich mit großer Vorbildlichkeit ein evangelisches Selbstverständnis. Luther hat in seinen Erklärungen zu den Zehn Geboten im Kleinen Katechismus gerade die Kooperation als der Grundhaltung in den wirtschaftlichen und sozialen Alltagsbezügen hervorgehoben. Die Initiative hatte in den letzten Jahren immer auch einen guten Kontakt zur Evangelischen Kirche im Rheinland. Eine Reihe von Pfarrerinnen und Pfarrern aus unterschiedli-

chen Landeskirchen sind aktive Mitglieder der Initiative geworden.

Und es gab über viele Jahre hinweg die Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademie im Rheinland. Gemeinsam sind einige große Jahrestagungen durchgeführt worden, aus denen Publikationen entstanden, die sich einer regen Nachfrage erfreuen.

Arbeit, Beruf, Freiheit und Verantwortung

Ich bin gebeten worden, reformatorische Impulse für unternehmerisches Handeln zu benennen.

Ich fange mit dem wichtigsten Impuls an, der grundlegend ist: Die Reformatoren förderten das verantwortliche Handeln in der Welt, indem sie die Aufspaltung in religiöses Handeln und weltliches Handeln hinterfragten. So verändern sich ihre Vorstellungen von Arbeit.

In der mittelalterlichen Kirche gab es eine klare Trennung zwischen der alltäglichen Arbeit, die um den Lebenserhalt getan werden muss und dem religiösen Leben, dem eine größere Würde zugesprochen wurde.

Durch die Reformation werden aber nun alle Tätigkeiten in gleicher Weise als menschlicher Arbeit gefasst: Die Gnade Gottes befreit zu einem tätigen Handeln in der Welt. Damit gewinnt das tätige Handeln eine vorher nicht dagewesene Aufwertung.

„Wenn ein jeder seinem Nächsten diene, dann wäre die ganze Welt voll Gottesdienst. Ein Knecht im Stall wie der Knabe in der Schule dienen Gott“, so Luther in der Predigt zum höchsten Gebot von 1532. Eng verbunden mit dem Begriff der Arbeit ist der Begriff des Berufs. War die Berufung bisher als

Berufung der Geistlichkeit auf das religiöse Leben beschränkt, so wird in der Deutung des Berufs durch Luther das alltägliche Arbeiten für den Lebensunterhalt ebenfalls religiös verstanden.

An dieser Stelle möchte ich gerne Dietrich Bonhoeffer zitieren, der in seinen Ethik-Entwürfen zu dem Begriff des Berufes schreibt: „Die Rückkehr Luthers aus dem Kloster in die Welt, in den ‚Beruf‘ ist – echt neutestamentlich – der heftigste Angriff und Stoß, der seit dem Urchristentum gegen die Welt geführt worden ist. Nun wird in der Welt gegen die Welt Stellung bezogen, der Beruf ist der Ort, an dem der Ruf Christi geantwortet und so verantwortlich gelebt wird. So ist zwar die mir im Beruf gesetzte Aufgabe eine begrenzte, zugleich aber stößt die Verantwortung vor dem Ruf Jesu Christi durch alle Grenzen hindurch.“

Bonhoeffer deutet das neue Berufsverständnis Luthers als einen Angriff auf die Welt. Dies ist eine sehr pointierte Darstellung des veränderten Verständnisses der Arbeit und des Berufs. Der Ruf Christi gilt allen Menschen, sie sind alle aufgerufen, diesem Ruf in ihrem beruflichen Leben zu antworten. Christinnen und Christen können nun ihren Beruf ganz anders sehen, der Beruf kann als Berufung verstanden werden.

Eine Weisheit sagt: „Schuster, bleib bei deinen Leisten“. In protestantischem Verständnis aber ist kein einziger „Leisten“ einfach nur ein „Leisten“.

Bonhoeffer sagt: Der Ruf Christi führt zu einer Verantwortung, die nicht vor den üblichen Grenzen Halt macht. Jede Tätigkeit kann auch als Antwort auf den Ruf Christi gedeutet werden. Jede Tätigkeit kann auch ein Ort sein,

an dem man Verantwortung für etwas übernimmt, was gar nicht in der beruflich gegebenen Ordnung vorgesehen ist.

Es reicht dann nicht immer, nur gewissenhaft seine Arbeit zu machen. Es kann sein, dass man aus den vorgegebenen Ordnungen ausbrechen muss, um Verantwortung übernehmen zu können. Diese Perspektive wertet den weltlichen Beruf deutlich auf und stellt ihn in einen religiösen Zusammenhang. Die Anwendung der Begriffe von Arbeit und Beruf wird durch eine solche Interpretation stark ausgeweitet.

Freiheit und Verantwortung gehören im evangelischen Verständnis unmittelbar zusammen. Dieser Zusammenhang ist ein Kernanliegen der Reformation. In einer der wichtigsten reformatorischen Schriften in der Frühphase, in „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ von 1520 formuliert Luther die berühmte Doppelthese von Freiheit und Dienstbarkeit: „Der Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.“ Zugleich gilt: „Der Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Beide Thesen gelten, die Gnadenzusage Gottes ermutigt ihn dazu, vor Gott ein freies Leben zu führen.

Wir sind als Christen gebunden in dem Dienst am Nächsten. Wir lassen uns in die Pflicht nehmen – hierin erfüllt sich gerade unsere Freiheit.

Rahmenbedingungen, für die die Politik zuständig ist:

Die Soziale Marktwirtschaft

Unternehmerisches Handeln ist in gewisser Weise berufliches Handeln par excellence.

Denn anders als bei Angestellten ist der Verantwortungsbereich von Beginn an größer und umfassender.

Während man in einem Anstellungsverhältnis Strukturen vorfindet, die andere gesetzt haben, ist Unternehmerinnen und Unternehmern die Möglichkeit – und die Notwendigkeit – gegeben, diese Strukturen erst einmal aufzubauen.

Unternehmerisches Handeln hat mehr Freiheitsgrade.

Aber sind Unternehmerinnen und Unternehmer wirklich so frei? Sind sie im Beruf freie Herrn und niemandem untertan? Unternehmerisches Handeln findet doch unter gesellschaftlich vorgegebenen Rahmenbedingungen statt.

Nun waren die ökonomischen Bedingungen schon immer Teil einer theologischen Kritik. In den Texten des Neuen Testaments sind es zum Beispiel die Zöllner, die als Sünder angesehen wurden. Ihr Handeln galt als sündhaft, weil sie in Einklang mit der Besatzungsmacht un gerechtfertigte Aufschläge erhoben, die Bauern, Händler und Viehzüchter zu zahlen hatten. In der mittelalterlichen Kirche war das Zinsverbot von großer Bedeutung. In der frühen Neuzeit wird deutlich, dass wirtschaftliches Handeln zu großen sozialen Unterschieden führen kann. Zugleich gibt es aber auch erste soziale Maßnahmen wie die Fuggerei in Augsburg. Kirchliche Stimmen warnen vor einer Verstärkung dieser Tendenz.

Auch Luther ignorierte die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht. Sein Blick auf die sich immer schneller entwickelnde Wirtschaft war durchaus sehr kritisch. In gewisser Weise

war er bei allem Neuen doch immer auch ein spätmittelalterlicher Mensch. So hatte er nicht wenige Probleme mit dem Kreditwesen. Er schrieb zum Beispiel in seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“: „Das größte Unglück für die deutsche Nation ist gewiss das Kreditwesen.“

Diese Töne kommen uns heute durchaus vertraut vor. Wem fällt bei diesen Worten nicht das Wort „Bankenkrise“ ein? Seitdem ist die Diskussion um mehr Gerechtigkeit in wirtschaftlichen Zusammenhängen nicht mehr verklungen.

Eine weitere Steigerung fand sie in der Folge der Industrialisierung. Wirtschaftliches Handeln war und ist in der Kirche ein besonders kritisch zu begutachtender gesellschaftlicher Bereich.

Die Ökonomie darf sich aus christlicher Sicht nicht zum alleinigen Maßstab menschlichen Handelns machen. In manchen Diskussionen in unserer Zeit kann man hin und wieder den Eindruck gewinnen, es ginge allein um Kennzahlen wie Wirtschaftswachstum oder Renditeziele. Da verselbständigt sich ein gesellschaftlicher Bereich.

Dagegen gilt auch hier die Forderung der zweiten These der Barmer Theologischen Erklärung: „Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben (...). Wir verwerfen die falsche Lehre, als gäbe es Bereiche in unserem Leben, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herrn zu eigen wären (...).“

Die Ökonomie braucht Selbstbegrenzung, um

menschliche Ökonomie sein zu können. Diese Selbstbegrenzung geschieht leidlich gut in Staaten mit einer sozialen Marktwirtschaft.

Im weltweiten Kontext ist eine solche Selbstbegrenzung kaum wahrnehmbar/vorstellbar.

Es fehlt das durchsetzungsstarke politische Pendant/Gegenstück zur globalisierten Wirtschaft. Zurzeit erleben wir eher einen Abbau internationaler politischer Strukturen. Nicht selten wird die Globalisierung allein als Argument für eine größere Liberalisierung genutzt. Die Globalisierung wird oft als unumgänglich, als ein Schicksal dargestellt. Doch das ist sicherlich falsch.

Wie aber ist es möglich, stärkere politische Verantwortung weltweit zu installieren? Wie können die Rahmenbedingungen für wirtschaftliches Handeln auch weltweit politisch verantwortet werden?

Als Kirche hören wir die Stimmen unserer ökumenischen Partnerinnen und Partner, die daran erinnern, dass es auch weltweit faire Handelsbedingungen geben muss.

Unsicheres Umfeld

Doch was ist zu tun, wenn diese Rahmenbedingungen nicht in ausreichendem Maße gegeben sind?

Und hier komme ich wieder auf die INITIATIVE und ihr besonderes Ziel zurück.

Es gibt eine einfache Regel: Je geringer die staatlichen Vorgaben sind, desto wichtiger wird die moralische Ressource von Unternehmen.

Hier kommt dem Vereinsziel eine wichtige Bedeutung zu: Die INITIATIVE versteht sich als eine Institution, die evangelische Verantwor-

tung fördert. Es geht ihr darum, ihre Mitglieder dazu zu ermutigen, das eigene berufliche Handeln verantwortlich vor Gott und den Menschen zu gestalten. Gerade in Zeiten staatlicher Umbrüche und einer globalen Ausweitung des Aktionsradius‘ mittelständischer Unternehmen ist diese moralische Ressource von allergrößter Bedeutung!

Was geschieht mit einem Unternehmen in einem gesellschaftlich und staatlich unsicheren Umfeld? Es ist auf Anhieb klar, dass ein solches Unternehmen Ressourcen braucht, die es anderswo nicht findet.

Auch große Unternehmen kommen heute auf die Idee, dass Werte, wohl bemerkt, moralische Werte und nicht die Vermögenswerte, eine große Bedeutung für das Gedeihen eines Unternehmens haben.

Dies erleben wir heute in der Praxis – ein Beispiel: So findet seit einigen Jahren in Kooperation mit der Evangelischen Akademie im Rheinland und der katholischen Akademie des Bistums Essen regelmäßig Seminare für leitende Manager der Evonik Industries AG statt. Hier geht es insbesondere darum, die Sensibilität für Wertorientierung im Unternehmen zu steigern.

Internationale Nachhaltigkeitsstandards für Unternehmen fordern heute auch die Berücksichtigung sozialer und ökologischer Wertorientierung. Das sind keine zusätzlichen Anforderungen, die mit dem eigenen Geschäft nichts zu tun haben, im Gegenteil: Wertorientierung wird gerade in einer sich schnell ändernden Umwelt immer wichtiger, um Unternehmen einen langfristigen Erfolg zu sichern. In einigen Ländern Mittel- und Osteuropas ist auch die gegenwärtige politische

Situation mit vielen Fragezeichen versehen. Die politischen Rahmenbedingungen wirken nur bedingt stabil. Unternehmen haben in diesem unsicheren Umfeld einen großen Vorteil, wenn sie auf eine interne Ressource der moralischen Werteorientierung zugreifen können.

Die Werteorientierung wächst, wenn man aufrichtig und offen kommuniziert. Das gilt erst einmal im Umgang mit den Mitarbeitenden des eigenen Unternehmens, dann aber auch im Umgang mit Geschäftspartner und schließlich auch im Umgang mit vielen weiteren gesellschaftlichen Akteuren, den so genannten Stake Holder.

Ein modernes Unternehmen ist ein in vieler Hinsicht offenes System. Es kann nur dann funktionieren, wenn nicht jeder Schritt einer Vielfachabsicherung bedarf.

Eine sehr große Ressource unternehmerischen Handelns ist Vertrauen. Die Ressource Vertrauen hat die Eigenschaft, dass sie sich nur langsam aufbaut, aber schnell zerstört werden kann. Wir erleben das in diesen Tagen in einem ganz großen Rahmen in der deutschen Automobilindustrie. Viele Jahrzehnte war sie die deutsche Vorzeigindustrie. Das Image der Produkte war stark durch das der Automobile bestimmt. Doch auch eine derart etablierte Industrie ist nicht vor Rückschlägen gefeit.

Wie kann man die aktuelle Krise anders beschreiben, als dass durch kurzfristige Produktionsziele und Wettbewerbsvorteile eine offene und kritikfähige Kommunikation Stück für Stück abgebaut wurde? Intransparentes Handeln mag kurzfristigen Zielen genügen, langfristig aber zerstört es die vielleicht

wichtigste Ressource wirtschaftlichen Handelns, das wechselseitige Vertrauen.

Innovatives und zukunftsorientiertes Handeln

Ich möchte nun noch zwei weitere Punkte nennen, in denen sich auch reformatorische Impulse spiegeln. Beide haben auch mit Unsicherheit zu tun.

Unternehmerisches Handeln ist in hohem Maße innovatives Handeln. Zu ihm gehört nicht nur eine Geschäftsidee, sondern auch das Gespür für die Chancen zur Umsetzung. Das eine ist es, eine gute, womöglich großartige neue Idee zu haben. Ein anderes ist es, diese Idee in ein funktionierendes Geschäft zu verwandeln. Beides muss zusammen kommen, damit ein Unternehmen floriert.

Wer als Unternehmerin oder Unternehmer tätig werden möchte, braucht eine Freude an Innovationen. Diese positive Sicht auf die Zukunft kommt aber nicht durch eine nüchterne Analyse, sondern durch die Erwartung, dass es darum geht, die Zukunft zu gestalten.

Nun waren die Reformatoren, das müssen wir zugestehen, nicht gerade von Zukunftsfreude bestimmt. Ihre Haltung schwankte zwischen konservativem Erhalt bestehender, gesellschaftlicher Strukturen und apokalyptischer Erwartungen. Aber sie lehrten auch das Gottvertrauen. Berühmt ist die Aussage, die man Luther zuspricht: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, so würde ich noch heute ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Da kommt kein Kalkül zum Ausdruck, aber ein Gottvertrauen in die Sinnhaftigkeit des eigenen Tuns unter den gegebenen Möglichkeiten.

So wenig es darum gehen kann, mit seinem Handeln die eigene Rechtfertigung zu erwerben, so wenig kann es darum gehen, mit seinem Handeln die Welt zu retten.

In beiden Fällen ist, gut evangelisch, eine Unterscheidung notwendig. So kann die Christin, kann der Christ befreit handeln. Denn die Verantwortung für das Weltganze würde jeden Menschen erdrücken. Den freien Blick für die Zukunft hat nur der Mensch, der die Sorge für das Ganze an Gott abgeben kann und sich darauf konzentriert, was für ihn menschenmöglich ist.

Unternehmensrisiko

Unternehmerisches Handeln ist durch große Risiken bestimmt. Das gilt gerade für kleine und mittlere Unternehmen. In evangelischen Kreisen gab es in den letzten Jahrzehnten eine gewisse Tendenz zu stereotypen Unterteilungen. Da sind dann auf der einen Seite die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Und da sind auf der anderen Seite die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber. Die eigene Position sehen viele automatisch auf der Seite der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Doch diese Haltung verliert aus dem Blick, dass eine Unternehmung keine fixe Größe und auf Erfolg programmiert ist. Bei aller Freude an dem Neuen, nicht selten scheitern Unternehmen auch.

Unternehmerinnen und Unternehmer brauchen neben dem Willen zum Erfolg auch den Mut zum Risiko. Wieviel für die Unternehmerinnen und Unternehmer auf dem Spiel steht, ist etwas, was oft aus dem Blick gerät. Wer in Konkurs geht, wer Insolvenz anmelden muss, hat nicht nur den wirtschaftlichen Schaden. Oft – gerade im Mittelstand – ist das ganze

Familienvermögen in das Kapital des Unternehmens eingeflossen.

Doch damit nicht genug:

Hinzu kommen der Schaden in der Reputation im geschäftlichen Umfeld wie auch im persönlichen Umfeld. Wir haben in Deutschland keine „Kultur der Zweiten Chance“. Wer eine Insolvenz anmelden muss, dem werden in der Öffentlichkeit schnell und ohne Prüfung der näheren Umstände persönliches Versagen oder gar kriminelle Absicht unterstellt. Umso schwieriger ist es, dann wieder auf die Beine zu kommen, etwas Neues zu beginnen. Dies sollte stärker in der Öffentlichkeit Berücksichtigung finden. Unternehmerinnen und Unternehmer sind nicht nur die Bosse, sondern oft diejenigen, die bei einem Misserfolg erheblichen Tribut zahlen müssen.

Auch hier ist die INITIATIVE vorbildlich: Sie organisiert kollegiale Beratung und Hilfen und unterstützt ihre Mitglieder allein schon durch die Vernetzungen, die der Verein ermöglicht. Dies geschieht erkennbar in einem evangelischen Geist.

Ausblick

Nun liegt die Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ ein Vierteljahrhundert zurück. Haben sich die Verhältnisse in Mittel- und Osteuropa an die Westeuropas angeglichen? Bundespräsident Steinmeier hat vor wenigen Tagen am 3. Oktober in Mainz eine bemerkenswert realistische Bestandsaufnahme der Situation in Deutschland 27 Jahre nach der Wiedervereinigung gezogen.

Das Gesagte gilt ähnlich auch für Mittel- und Osteuropa. Es gab und es gibt sicherlich auf vielen Feldern erhebliche und erstaunliche

Fortschritte. Die Umstellung war und ist für viele schmerzhaft. Das gilt insbesondere für jene Menschen, die nicht in den hochproduktiven Teilen der Wirtschaft arbeiten können.

Hier ist ein ausgleichendes, staatliches Handeln von größter Bedeutung. Gleichzeitig suchen die mittel- und osteuropäischen Länder erkennbar nach einer eigenen politischen Identität, die nicht darin besteht, einfach die Wege der westeuropäischen Staaten zu kopieren. So verständlich das ist, so sehr lassen manche Entwicklungen, vor allem in Polen und Ungarn, sorgenvoll in die Zukunft schauen. Das politische Umfeld für unternehmerisches Handeln ist in diesen

Ländern offenkundig nach wie vor nicht sehr stabil.

Insofern ist die unterstützende und vernetzende Arbeit der INITIATIVE e.V. im evangelischen Sinne nach wie vor wichtig und zukunftsweisend.

Ich wünsche Ihnen auch für die Zukunft viel Erfolg und Gottes Segen!



Unser INITIATIVE-Bläserorchester in großer Besetzung



**Ehrung der Gründungsmitglieder
der INITIATIVE**



Der eindrucksvolle Festsaal

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung der INITIATIVE hat am 6. Oktober 2017 die vorgeschlagene Satzungsänderung beschlossen. Das umfasste die Änderung des Vereinsnamens in "Initiative für evangelische Verantwortung in der Wirtschaft" - künftig kurz: INITIATIVE WIRTSCHAFT. Der Vorstand hat sich daraufhin auch bereits auf eine Gestaltung des Logos verständigt, die die in der Mitgliederversammlung geäußerten Wünsche aufnimmt.

Umgesetzt werden kann all dies jedoch erst, wenn die Eintragung der Satzungsänderung im für die INITIATIVE zuständigen Vereinsregister beim Amtsgericht Bonn erfolgt ist. Auf diese Vollzugsmeldung wartet der Vorstand

noch, so dass dieser Info unter dem bisherigen Vereinsnamen läuft.

Der Vorstand der Initiative besteht seit den Wahlen am 6. Oktober 2017 aus folgenden Personen:

David Hirsch, Bernhard Kämpfert, Dr. Horst Kiepe, Dr. Andreas Liebisch, Albert Rathjen, Reiner Rinne, Dorothea Schulze-Heckmann.

Der neue Vorstand der INITIATIVE hat sich in seiner konstituierenden Sitzung bei seinem langjährigen Schatzmeister Heinrich Lesinski für seine zuverlässige Arbeit und engagiertes Handeln bedankt.



v.l.n.r. Heinrich Lesinski, Bernhard Kämpfert, Otto Strecker, David Hirsch, Andreas Liebisch, Horst Kiepe

INITIATIVE-PREIS 2017

Die Verleihung des diesjährigen INITIATIVE-Preises an zwei Preisträger aus Slowenien und Ungarn leitete der Vorsitzende der Jury für die Verleihung des INITIATIVE-Preises, Pfarrer Dr. Christoph Bergner, am Festabend auf der Jahrestagung mit einer Darstellung der Zielrichtung unseres Engagements als INITIATIVE ein.



Wir feiern in diesem Jahr 500 Jahre Reformation. Und wir feiern 20 Jahre Initiative. Ohne

die Reformation gäbe es die Initiative nicht. Sie gehört in die Wirkungsgeschichte der reformatorischen Bewegung. Und das Gleiche gilt für den Preis, der an diesem Abend an zwei Unternehmer aus Osteuropa verliehen werden soll.

Ich möchte das an diesem Abend an drei Stichworten verdeutlichen, die den Zusammenhang von unserem Engagement für kleine und mittelständische Unternehmen und der reformatorischen Entdeckung Martin Luthers aufzeigen können. Die drei Stichworte sind: Eigenverantwortung, flache Hierarchien, Gemeinwohlorientierung. Hinter jedem dieser Begriffe steckt eine spezifische reformatorische Einsicht, zugleich sind sie eng aufeinander bezogen. Das eine kann ohne das andere nicht wirklich verstanden und gelebt werden.

Eigenverantwortung

Schauen wir zunächst auf den Begriff der Eigenverantwortung. Wir haben heute Morgen über Verantwortung gesprochen. Es ging dabei um die Frage, wie weit dieser Begriff zu fassen ist. Ich möchte gerne die Diskussion ergänzen. Verantwortung ist ursprünglich ein Begriff, der in die Eschatologie gehört. Es geht um die Verantwortung im jüngsten Gericht. Dort sollen wir Antwort geben über das, was wir getan und gelassen haben. Nun wird dieser Begriff auch im Alltag der Welt angewendet. Von seiner Herkunft her ist klar, dass Verantwortung nicht begrenzt werden kann. Zu den Wirkungen der Reformation gehört auch eine veränderte

Bedeutung der Ethik. Vor Luther gilt die aristotelische Ethik. Sie kümmert sich um die Haltung des Menschen: Besonnenheit und Tapferkeit etwa sind wichtig. Mit Luther wird die Ethik handlungsorientiert. Es geht um das Ziel des Handelns und nicht mehr um die Haltung.

Erfahrungen in INITIATIVE e.V.

Wenn wir nun unsere Initiative anschauen, sehen wir auch die Wirkung, die die Eigenverantwortung hatte. Wir haben in den letzten Tagen immer wieder gehört, welche Rolle der Ehrenvorsitzende Professor Strecker in der Initiative gespielt hat. Kaum ein Mitglied, das er nicht persönlich angesprochen und für unsere Sache geworben hat. Ohne solch einen persönlichen Einsatz wäre unser Verein kaum entstanden. Heute wird zum 18. Mal der Initiative-Preis verliehen. Er wird von der Stiftung Apfelbaum zur Verfügung gestellt. Unser Mitglied Dr. Hans-Martin Schmidt hat ihn angeregt und mit seiner Stiftung für die finanzielle Ausstattung des Preises gesorgt. Auch hier wieder ein Mensch, der seine Eigenverantwortung wahrgenommen hat. Er sieht ein interessantes Projekt, das er unterstützen will und engagiert sich.

Für die Bewerbungen für den Initiative-Preis gilt ähnliches. Ohne das Engagement von Pfarrer Novak in Slowenien und Pfarrer Lupták in Ungarn fehlten uns die Ansprechpartner vor Ort, um Kontakt zu Unternehmern zu bekommen. Ohne unsere Länderbeauftragten Hartmut Töter in Slowenien und Andreas Liebisch in Ungarn könnte ich meine Arbeit für die Jury nicht tun. Immer sind es Menschen, die sich für eine Aufgabe engagieren, die Eigenverantwortung wahrnehmen und Engagement entwickeln.

Was im Kleinen für unsere Initiative gilt, das

gilt auch im Großen der Reformationsgeschichte. Immer wieder begegnen wir den Persönlichkeiten, die ihre Verantwortung wahrnehmen, um mit anderen für das Gemeinwohl einzutreten. Denken Sie an einen Mann wie Raiffeisen, der die Not der Bauern sieht und einen Verein gegründet, der diese Not bekämpft. Seine Idee hat weltweit Schule gemacht. Denken Sie an einen Mann wie Wichern, der die soziale Notlage vieler Menschen durch diakonische Vereine verbessert. Er überlässt das Handeln nicht dem landesherrlichen Kirchenregiment oder dem Staat, sondern sucht sich Mitstreiter, mit denen er seine Ideen umsetzen kann. Immer verbindet sich die Eigenverantwortung mit einer Organisation, die dem Gemeinwohl dient. Das Vereinswesen, das im 19. Jahrhundert entstand, hat seine Wurzeln in der reformatorischen Entdeckung. Die ersten Vereine hatten christliche Ziele.

Erst später entwickelte das Vereinswesen die breite Zielsetzung, die wir heute selbstverständlich damit verbinden. Doch auch im staatlichen Handeln lässt sich die reformatorische Wirkung erkennen.

Gemeinwohl

Theodor Lohmann war einer jener Männer, die unter Bismarck die soziale Ordnung in Deutschland aufbauten. Wenn ich richtig weiß, ist unser Ehrenvorsitzender ein Nachfahre dieses bedeutenden Sozialreformers, der - durch Wichern inspiriert - an den Grundlagen des deutschen Wohlfahrtsstaates mitgearbeitet hat. Für alle diese Menschen gilt, sie verbinden Eigenverantwortung mit Gemeinwohl. Es geht um Selbstverantwortung, Mitverantwortung und Selbstverwaltung. Es geht um Hilfe zur Selbsthilfe. Sie nehmen ihre Verantwortung so wahr, dass sie andere in Verantwortung nehmen, sie fördern und fordern.

Lassen Sie mich zum 2. Stichwort „flache Hierarchien“ noch etwas ausführen: durch die Reformation wurde die Gemeinde aufgewertet. Die Gemeinde vor Ort sollte ihre Angelegenheiten weitgehend selbst erledigen. Sie sollte den Pfarrer wählen und Verantwortung für die rechte Lehre übernehmen. An die Stelle einer hierarchisch organisierten Großorganisation, wie sie die Kirche des Mittelalters in erstaunlicher Weise ausgebildet hatte, trat eine einfache Ordnung, die vielfältige Wirkungen auf das Zusammenleben der Menschen hatte. Menschen vor Ort übernahmen Verantwortung, brachten ihre Begabungen in die Gemeinschaft mit ein. In kleinen und mittelständischen Unternehmen ist das nicht anders. Auch hier geht es um persönlichen Einsatz, um gute Zusammenarbeit in überschaubaren Gemeinschaften, um die kluge Umsetzung von guten Ideen. In einer kleinen Firma kommt es auf jeden an. Aufgaben können nicht an eine anonyme Großorganisation delegiert werden.

INITIATIVE-Preis

Ich möchte Sie auf ein Muster aufmerksam

machen, das sich in verschiedensten gesellschaftlichen und unternehmerischen Bezügen immer wieder entdecken lässt: Einzelne übernehmen Verantwortung, die sie in einer Organisation einbringen. Sie wecken bei Anderen Verantwortung, um eine Idee, ein Projekt, eine gesellschaftliche Aufgabe durchzusetzen. Sie setzen dabei auf flache Hierarchien, denn die begünstigen die Wahrnehmung der Eigenverantwortung.

Und genau das will unser Initiative Preis würdigen. Wir prämiieren das Engagement eines Unternehmers. Wir würdigen seinen unternehmerischen Erfolg. Aber das genügt uns nicht. Wir prämiieren auch das soziale Umfeld des Unternehmens, nachhaltiges Wirtschaften, den Umgang mit Mitarbeitern und Kunden, und nicht zuletzt das soziale Engagement in Kirche und Gesellschaft. Die Verantwortung des Unternehmers wird nicht auf das Erzielen eines Gewinns begrenzt, sondern auf den Gesamtzusammenhang seines Umfeldes bezogen. So freuen wir uns, dass wir auch in diesem Jahr Unternehmer präsentieren können, die diese Anliegen in beispielhafter Weise verfolgen und leben.

Preisverleihung und Preisträger 2017

Im Anschluss stellte Dr. Christoph Bergner den INITIATIVE-Preis und die diesjährigen Preisträger vor:



v.l.n.r. Sandor Kiss, Mariann Sinkovicz,
Christoph Bergner, Stefan Pavlinjek

In diesem Jahr wurde der Initiative-Preis geteilt. Dem Winzerbetrieb Mariann Sinkovicz und Sandor Kiss aus Ungarn und dem Unternehmer Stefan Pavlinjek aus Slowenien wurde der Preis verliehen. Der ungarische Winzerbetrieb aus Tabdi in der Nähe von Kiskörös ist ein Familienunternehmen, das seit 1991 besteht. Stefan Pavlinjek hat seine Firma vom Vater übernommen und seit 1989 auf Plastikprodukte, die im Rotationsverfahren hergestellt werden, ausgebaut. Die Firma, die ihren Sitz in Murska Sobota hat, zeigt ein starkes, stetiges Wachstum. Heute beschäftigt sie 370 Mitarbeiter in 6 Produktionsgesellschaften und

Verkaufsgesellschaften in vier Ländern. Mit den beiden Preisträgern wurde auch die Bandbreite der Arbeit der Initiative deutlich: Der bäuerlich geprägte Familienbetrieb und das große mittlere Unternehmen. Beide Unternehmer führen ihre Betriebe erfolgreich, beide sind in ihren Kirchengemeinden engagiert, beide sind Mitglieder der Initiative. Die Winzer stellten in Merseburg auch ihre Weine vor und mancher Teilnehmer der Jahrestagung kehrte mit einem guten Tropfen aus Ungarn heim.



Tagungen 2018

Initiative - Jahrestagung 2018

Die Jahrestagung findet - wie immer am zweiten Wochenende im Oktober statt - diesmal vom 12.-14. Oktober 2018 in Bad Sassendorf/Westfalen. Bitte notieren Sie sich den Termin!

Wir treffen uns zu unserer 22. Jahrestagung im schönen Münsterland. Das Maritim Hotel in Bad Sassendorf bietet eine gute Küche und beste Unterbringungsmöglichkeiten zu angemessenen Preisen. Die Tagung selbst findet im nahe gelegenen Tagungs- und Kongresszentrum statt.

Im nächsten iNFO werden wir Ihnen unser Programm, Buchungs- und Anmeldeformalitäten sowie Vorschläge zur stressfreien Anreise vorstellen. Eine interessante Tagung wartet wieder auf Sie!



Maritimhotel Schnitterhof Bad Sassendorf bei Soest

Unsere nächsten Regionaltagungen 2018

Folgende Regionaltagungen sind geplant, die Programme sind in Vorbereitung!

- | | |
|------------------|--|
| 16. Februar 2018 | Region Ruhrgebiet, in Bochum |
| 23. Februar 2018 | Region Mecklenburg-Vorpommern, in Güstrow |
| 13. April 2018 | Region Bayern, voraussichtlich in Würzburg |
| 27. April 2018 | Region Rheinland, in Alpen/Niederrhein |

Deutschlandarbeit

Unternehmertag in Bückeberg

Über 120 Gäste aus Wirtschaft und Politik fanden sich am 1. September 2017 im Schloss Bückeberg ein. Sie waren einer Einladung der Ev.-luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe, von vier Kirchenkreisen aus Ostwestfalen und der INITIATIVE gefolgt und genossen sichtlich die schöne Ambiente im barocken Festsaal des Schlosses.



Das Thema der Veranstaltung lautete: „Zwischen wirtschaftlichen Zwängen und Förderung des Gemeinwohls: Christliche Verantwortung für unternehmerisches Handeln“. In seiner Begrüßung führte Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke, Bückeberg, aus, dass die Soziale Marktwirtschaft in ihrem Kern protestantische Wurzeln habe und es für Kirche und Wirtschaft eine gesellschaftliche Pflicht sei, miteinander im Gespräch zu sein.

Den Hauptvortrag zum Thema hielt Prof. Dr. Dr. Andreas Barner, Vorstandsmitglied des Pharmaunternehmens Boehringer Ingelheim und Mitglied des Rates der EKD. Er ließ sich zunächst vom Reformationsjubiläum leiten und benannte einige Aspekte des Wirtschaftslebens, die aus der Reformationszeit herrüh-

ren. Sodann setzte er sich am Beispiel dreier ethischer Konflikte mit der gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen auseinander. Er betonte, dass ein Ausgleich von wirtschaftlichem Interesse und ethischen Herausforderungen nötig und möglich sei. Er kritisierte ein Menschenbild, das Menschen allein aus egoistischen Motiven handelnd darstellt. „Moderne Wirtschaften brauchen Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen“. Eine ethische Grundhaltung, soziale Verantwortung und ein kluger Umgang mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen seien mit erfolgreichem wirtschaftlichen Handeln vereinbar, ja sie ließen langfristigen Unternehmenserfolg erst wirklich zu. Jeder Unternehmer müsse sich selbst mit diesen Anforderungen auseinandersetzen – und bereit sein, auch persönliche Konsequenzen zu ziehen, wenn elementare ethische Grundsätze missachtet würden.

Nach den intellektuell durchaus anspruchsvollen Darlegungen von Prof. Dr. Barner wurde es dann praktisch. Vier Unternehmer (darunter drei Mitglieder der INITIATIVE) berichteten auf dem Podium, wie sich ihr christlicher Glaube im unternehmerischen Handeln ausdrückt. Es diskutierten Martin Haß, Minden, Dirk Hasse, Heeßen, Frank Jedamski, Helpsen, und Helmut Mohr, Selbitz, unter der Leitung von Superintendent i.R. Reiner Rinne. „Wenn man ein gläubiger Mensch ist, dann schwappt das auch ins Unternehmen über“, meinte Dirk Hasse und erzählte, wie sich das



v.l.n.r.
Dirk Hasse, Martin Haß,
Reiner Rinne, Frank Jedamski,
Helmut Mohr.

etwa im Umgang mit den Mitarbeitenden auswirke. „Ich gebe meinen Mitarbeitenden immer „eine zweite Chance“, ergänzte Martin Haß – „außer bei Unpünktlichkeit und Diebstahl“. Frank Jedamski legte Wert darauf, dass man am Handeln erkennen könne, dass jemand Christ ist. Seiner Meinung nach steht das Christsein der unternehmerischen Tätigkeit nicht entgegen, denn „Gott möchte uns in den Aufgaben haben, in denen wir stehen.“ Und Helmut Mohr legte am Beispiel von säumigen Zahlern und dem Umgang mit Forderungen dar, dass ein barmherziger Umgang miteinander und die Suche nach einer gerechten und tragfähigen Lösung auf die Dauer eine viel bessere „Investition“ sein könne als ein gerichtliches Mahnverfahren.

Nach so viel Gehörtem gab es eine kleine Pause für Gespräche und eine Stärkung mit Kaffee und kleinen Köstlichkeiten. Anschließend stellte Superintendent Jürgen Tiemann, Minden, die INITIATIVE vor und warb für ein Mitmachen. Die Veranstaltung endete mit einer Andacht von Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke, einer sehr engagierten und packenden Auslegung des Gleichnisses „Vom

unehrlichen Verwalter“ (Lukas 16,1-8). Danach schloss er die Veranstaltung mit dem Segen.

Es bleibt noch nachzutragen, dass zu dem Gelingen dieses Tages nicht nur das herrliche Ambiente des Schlosses beitrug, sondern auch die wunderbare Musik, die Schülerinnen der Schaumburger Musikschule am Flügel erklingen ließen. Schöne Musik, gutes Essen, freundschaftliche Gespräche, gehaltvolle Vorträge, praktische Erfahrungen, und geistliche Tiefe – eine typische INITIATIVE Mischung. Sie verlangt nach einer Fortsetzung – und genau die haben die Veranstalter jetzt in den Blick genommen.

So soll aus dem „Unternehmertag“ ein „1. Unternehmertag“ werden, dem noch weitere folgen.

Reiner Rinne

Sommerausflug der Regionalgruppe Münsterland

Steinfurt/Westfalen

Auf Einladung unseres neuen Mitgliedes Erbprinz Carl Ferdinand zu Bentheim und Steinfurt besuchte eine respektable Abordnung der „Münsterländer“ das Wasserschloss in Burgsteinfurt. Erste Erwähnung fand die Anlage im Jahr 1129. Es ist die älteste Wasserburgenanlage Westfalens; sie wird von der Steinfurter Aa umflossen. Das Schloss ist zugleich Wohnsitz der jungen Familie des Erbprinzen wie auch von Fürst Christian zu Bentheim und Steinfurt. Auch die Fürst zu Bentheimsche Domänenkammer, die den Gesamtbesitz verwaltet, hat hier ihren Sitz. Bei dem interessanten Rundgang nahm uns Durchlaucht mit in die Geschichte des Fürstenhauses und erläuterte uns fachkundig die baulichen Erhaltungsmaßnahmen. Die Schlosskirche fand unser besonderes Interesse. Die Erhaltung des historischen, denkmalgeschützten Schlosses ist permanente Aufgabe der fürstlichen Familien.



Das Gruppenbild mit historischem Hintergrund

Region Elbe-Weser

Genossenschaften haben wichtige Funktionen

Initiative-Regionaltagung behandelt aktuelle Themen

Kürzlich führte die Regionalgruppe Elbe-Weser der „Initiative für evangelische Verantwortung in der Wirtschaft e.V.“ bei der Heidesand Raiffeisen-Warengenossenschaft eG Scheeßel ihre Regionaltagung unter dem Gesamthema **„Genossenschaften im Spannungsfeld von Politik, Gesellschaft und Markt“**

durch. Insgesamt nahmen 45 Personen teil.

Initiative-Regionalsprecher Albert Rathjen konnte neben Heidesand-Geschäftsführer Klaus-Dieter Masselink auch den Vorstandsvorsitzenden Heiner Meyer und die Aufsichtsratsvorsitzende Maren Schröder-Meyer begrüßen. Auch die beiden neugewählten CDU-Landtagsabgeordneten im Landkreis Rotenburg (Wümme), Dr. Marco Mohrmann und Eike Holsten waren dabei.

Geschäftsführer Masselink führte die Mitglieder und Gäste durch den Betrieb und stellte dann im Plenum die Genossenschaft vor. „Wir sind mit über 900 Mitgliedern in den Landkreisen Rotenburg (Wümme), Heidekreis, Landkreis Verden (Aller) und der angrenzenden Hansestadt Bremen vertreten“, so der Geschäftsführer. Durch strategische Zusammenschlüsse und Übernahmen anderer Marktteilnehmer sei das Unternehmen auf ein Umsatzvolumen von annähernd 190 Mio. Euro gewachsen. Die Verantwortung für die Region, für die Menschen und für die hochproduktive Landwirtschaft nehme man sehr ernst. In den Geschäftsbereichen Getreide,

D ü n g e m i t t e l ,
Pflanzenschutzmittel,
Energie und weitere
V e r s o r g u n g v o n
Betriebsmitteln arbeite das
Unternehmen mit den
„Großen“ in Europa eng
zusammen. Die klassischen
Produkte des Landhandels
seien das Standbein des
Unternehmens. Man führe
ausschließlich Produkte
namhafter Hersteller. „Mit etwa 200
Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern,
Auszubildenden und einer Vielzahl von
Aushilfskräften sind wir ein bedeutender
Arbeitgeber in unserer ländlichen Region“,
sagte Masselink.



Klaus-Dieter Maselink

Die Lieferung von Speisekartoffeln und Zwiebeln an den Lebensmitteleinzelhandel sei ein wesentlicher Geschäftszweig des Unternehmens. Dieser Absatzweg sei für die hiesige Region von hoher Bedeutung. Auch im Bereich Heizöl, Dieselkraftstoff, Holzpellets, Erdgas und Strom sei das Unternehmen ein bedeutender Lieferant. Drei Raiffeisenmärkte „runden das Geschäftsfeld ab“. Mit einem eigenen Fuhrpark könne man die Waren an die Kunden reibungslos ausliefern. Für eine optimale Futtermittelversorgung der Landwirte habe sich das Unternehmen in eine Zusammenarbeit mit einem Kraftfutterwerk eingebracht. Ebenso sei dem Unternehmen eine Viehvermarktung angegliedert.

Im Anschluss an die Vorstellung der Genossenschaft referierte Masselink über das Thema „Genossenschaftlicher Agrarhandel zwischen Politik, Förderauftrag und Markt“.

„Raiffeisen-Warengenossenschaften stehen heute zwischen dem Lebensmittelhandel und der Landwirtschaft“, so Masselink. Die Zahl der Genossenschaften und der landwirtschaftlichen Betriebe gehe zurück. Aber die Größe der Genossenschaften und der Bauernhöfe nehme zu. Heute seien noch 285.000 landwirtschaftliche Betriebe vorhanden. Im Jahr 1949 habe es noch 1,64 Mio. Betriebe in der alten Bundesrepublik gegeben. Und seit 1990 gebe es ca. 80 Prozent weniger Genossenschaften. Der Strukturwandel gehe an den Genossenschaften nicht vorbei. Trotzdem sei die Bedeutung der Genossenschaften nach wie vor groß. Es gebe eine gleichberechtigte Zusammenarbeit verschiedener Akteure vor Ort und einen wirksamen Schutz vor fremden Interessen. Die Unternehmensverfassung sei demokratisch, und die Genossenschaft sei sehr insolvenz sicher. Nach wie vor seien die genossenschaftlichen Prinzipien Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung wichtige Säulen. „Wenn wir auf den globalen Märkten weiterhin unseren Förderauftrag erfüllen wollen, dann müssen wir dafür sorgen, dass finanzielle Stärke, effiziente Prozesse und Strukturen, Markt- und Wettbewerbsfähigkeit, Nachhaltigkeit sowie Führungsqualität und Kompetenz noch mehr Gewicht bekommen“, betonte Masselink.

Nach einem Grußwort von Eike Holsten MdL referierte Dr. Marco Mohrmann MdL zum Thema „Agrarpolitik im Kontext gesellschaftlicher Erwartungen“. Der Abgeordnete machte deutlich, dass gesellschaftliche Akzeptanz für die Landwirtschaft zu einem Standortfaktor werde. Im Rahmen einer aktuellen Umfrage unter 625 Landwirten im Elbe-Weser-Raum sei festgestellt worden, „dass 299 Landwirte einen Hofnachfolger haben und 80 Prozent davon empfehlen, den Betrieb weiterzuführen. Und 214 Betriebe haben Angaben zur Betriebsaufgabe in den nächsten 10 Jahren gemacht“. Die Gründe für die vorgesehene Betriebsaufgabe seien vielfältig. So seien Umweltauflagen, Investitionsstau, die Baugesetzgebung, Kritik der Gesellschaft, Arbeitsbelastung, Dokumentationsflut und auch das unzureichende Wolfsmanagement genannt worden. Es würden nur 240 Betriebe ihr Fortbestehen als realistisch einschätzen. Das seien nur 38,4 Prozent. Man erkenne somit deutlich, dass sich der bisherige Strukturwandel fortsetze. Angesichts der Tatsache, dass der Elbe-Weser-Raum für Milchviehbetriebe hervorragende Standortbedingungen biete, der vor- und nachgelagerte Bereich sehr stark und die Aus- und Fortbildungssituation besonders gut sei, müsse man das Ergebnis als erschreckend bezeichnen. Die Politik müsse dieses Signal aufnehmen, denn es handle sich hier um eine Vertrauenskrise. „Wir müssen deshalb verloren gegangenes Vertrauen zwischen Landwirten, Verbrauchern und Politik zurückgewinnen. Das steht auch exakt so im

Koalitionsvertrag. Und jeder, der es verstehen will, erkennt hier auch die klare Absage an den bisherigen Landwirtschaftsminister, der leider viel Porzellan zerschlagen hat“, betonte Dr. Mohrmann. Ganz wichtig sei es, dass die Politik wieder hinter der Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit stehe. Denn nur dann könne sich die Landwirtschaft auch um gesellschaftliche Akzeptanz kümmern, sonst fehle dafür schlicht die Kraft und auch die Überzeugung.

Allerdings werde man nicht alle erreichen. Kampfvegetarier, Tierrechtler und dergleichen seien nicht die Zielgruppen. Da komme man niemals hinein. Auch eine Reihe von Nichtregierungsorganisationen werde man nicht erreichen, „die oft nur ihre Kundschaft bedienen und im Idealfall Spenden sammeln wollen“. Allerdings werde die Politik in Niedersachsen Stalleinbrüche nicht mehr dulden. „Wir werden den Wasserschutz und die Verbesserung der Artenvielfalt schwerpunktmäßig behandeln. Die Nutztierhaltung soll weiterentwickelt werden bis hin zur Einrichtung eines Tierwohlkompetenzzentrums und einer breit angelegten Nutztierstrategie“, sagte Dr. Mohrmann.

Initiative - Vorstand
Deutschlandarbeit Dr. Horst
Kiepe aus Nordwalde

(Münsterland) sprach in einem Kurzreferat die Aufgaben und Ziele der „Initiative für evangelische Verantwortung in der Wirtschaft e.V.“ an. Der Verein wolle durch und in Veranstaltungen verschiedener Formate Orientierung geben. Dabei wolle der Verein wertebasierte Perspektiven in ökumenischer Offenheit vermitteln. Auch gehe es darum, eine Plattform zu bieten, um Verantwortungsträger durch Aufbau und Pflege branchenübergreifender Kontakte persönlich miteinander zu vernetzen. „Zugleich will der Verein der Entfremdung zwischen Kirche und Wirtschaft entgegenreten“, so Dr. Kiepe.

Mit einer Andacht von Pastor Jens Ubben wurde die Tagung beendet.

Albert Rathjen



Eine Veranstaltung von großem Interesse !

Regionalgruppe Münsterland

Unternehmerbegegnung der „Initiative Gruppe Münsterland“ in Rheine befasst sich mit unserer Verantwortung für die nachfolgenden Generationen

Wie gehen wir mit unserer Erde um? Welche Auswirkungen hat unser Wirtschaften und Verbraucherverhalten auf Andere? Diese und viele andere Fragen standen im Mittelpunkt der gut besuchten Unternehmerbegegnung der Initiative e.V. Regionalgruppe Münsterland in der VR-Bank Kreis Steinfurt eG in Rheine. „Wir müssen uralte Muster brechen, die Menschen mitnehmen und Widersprüche bedenken“, betonte der Unternehmensberater Michael Klöfkorn. Dies erläuterte und vertiefte er an Praxisbeispielen. „Die Grenzen des Wachstums sind erreicht“, unterstrich er. „Es geht um Haltung, wir brauchen mutige Unternehmer“, so Klöfkorns Plädoyer.

Ruth Fislage, Leiterin der Unternehmenskommunikation und PR der Firma appetito AG in Rheine, berichtete, dass das Unternehmen viele Verbraucherfragen zu seinen Produkten beantworten muss. „Die Ernährungsindustrie steht heute stark im Fokus der Öffentlichkeit“ meinte sie. „Nur wenn ich Vertrauen gegenüber den „stakeholdern“ aufbaue, schaffe ich den wirtschaftlichen Erfolg“ betonte sie. Das Unternehmen ist dem UN Global Compact (Ethik-Standard der Vereinten Nationen) beigetreten. Regelmäßig muss es zu den Themen Menschenrechte, Arbeitsnormen, Umweltschutz und Korruptionsbekämpfung Bericht erstatten. Zusätzlich entwickelte die Firma eine Nachhaltigkeitsstrategie und ein entsprechendes Programm. Dies benennt Verantwortliche des Unternehmens zu festgesetzten Aufgabenbereichen.

Dass das Thema Nachhaltigkeit auch für die Forstwirtschaft ein wichtiges Thema ist, zeigte Henning Buss, Kammerdirektor der Fürst zu Bentheimschen Domänenkammer aus Steinfurt, auf: „Nachhaltige Forstwirtschaft heißt für uns,

unter Beachtung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Bedürfnisse von Umwelt und Gesellschaft angemessene Erträge zu erzielen“. Dies sei nicht immer einfach, denn die Rendite liege bei höchstens 1 %. Es gebe Probleme mit dem Klimawandel und langen Produktionszeiten. Die Lebenszeit einer Eiche liege bei 200 Jahren. Busse weiter: „Wir liefern Naherholungsgebiete und sauberes Wasser“.

Albert Rohlmann, stellvertretender Kreisverbands-Vorsitzender des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbands im Kreis ST und selbst aktiver Landwirt, informierte die Tagungsteilnehmer über die Nachhaltigkeitsoffensive des Verbands. Seine Thesen: „Wir müssen uns dort verändern wo unsere Art und Weise der landwirtschaftlichen Erzeugung dazu beiträgt, dass Boden, Wasser, Luft, Pflanzen und Tiere sowie Elemente der Kulturlandschaft geschädigt werden“. „Uns ist es ein Anliegen, die Sorgen und Erwartungen der Verbraucher ernst zu nehmen“, meint er. Doch: Inakzeptabel seien „militante Gruppen“, die in die Ställe einbrechen, ebenso wie das Fehlverhalten einzelner Landwirtkollegen. Die Unversehrtheit der Tiere und der Pflanzenschutz seien den Landwirten ein wichtiges Anliegen.

Björn Kiepe, Leitender Mitarbeiter der Bayer AG in Köln, berichtete von einem Paradigmenwechsel in der Pharmaindustrie: „Heute gilt das Motto: Nachhaltigkeit mit Wirtschaftlichkeit. Uns geht es gut, wenn wir wenig Pflanzenschutzmittel verkaufen“. Die Digitalisierung habe Einzug in die Landwirtschaft gefunden. Dies werde die Landwirtschaft nachhaltig verändern, ähnlich wie das Smartphone. Es gehe jetzt darum, die Produktivität mit der Nachhaltigkeit in Einklang zu bringen. Pflanzenschutz habe dazu beigetragen,

dass 40 % des Ertrags von Landwirten gesichert sei. „Nachhaltigkeit ist zu einem Imagefaktor geworden“ so Superintendent André Ost (Ev. Kirchenkreis Tecklenburg). Dabei hafte der Bedeutung von Nachhaltigkeit nichts zeitgeistig-flüchtiges an. Es gehe vielmehr dabei um das Beständige, Schützenswerte, das seinen Wert erhalten soll, damit es auch

im Sommer dieses Jahres eine Initiative mit dem Titel: „In gemeinsamer Verantwortung nachhaltig, fair und klimafreundlich handeln“ in allen Einrichtungen und Kirchengemeinden auf den Weg gebracht.

Gastgeber Jürgen Feistmann (Generalbevollmächtigter der VR-Bank Kreis Steinfurt eG in Rheine)



v.l.n.r.: Henning Buss, Michael Kloefkorn, Albert Rohlmann, Ruth Fislage, Björn Kiepe, Dr. Waltraut Ruland

künftigen Generationen noch dienlich ist. „Suffizienz ist in diesem Zusammenhang ein interessanter Begriff“, so Ost. Er steht in der Ökologie für das Bemühen um einen möglichst geringen Rohstoff- und Energieverbrauch. „Wann sind wir eigentlich zufrieden? Wann genügt uns das, was wir erreicht haben?“ Es gehe um das gerechte Maß, um Selbstbegrenzung und eine heilsame Entschleunigung unserer Aktivitäten. „Wir brauchen eine Reserve des Ankommens, des Genügens und des Ausreichens in unserem Leben und unserer Gesellschaft“ betonte Ost. Nachhaltigkeit liege in der Erkenntnis, dass wir manchmal krankhaft zu viel wollten. Sie liege auch in der Erkenntnis von Schuldkreisläufen im Hinblick auf Menschen in anderen Teilen der Welt oder auf die nächsten Generationen. Die Kreissynode des Kirchenkreises Tecklenburg habe

und Dr. Horst-Friedrich Kiepe (Vorstand Deutschlandarbeit der INITIATIVE) freuten sich über das rege Interesse der Gäste. Die Veranstaltung wurde musikalisch vom Posaunenchor Nordwalde-Altenberge gestaltet. Die engagierte Moderation der Veranstaltung mit anschließender Diskussion lag in den Händen von Dr. Waltraut Ruland, ständige Vertreterin des Direktors der Landwirtschaftskammer NRW.

Christine Fernkorn, Öffentlichkeitsreferentin des Ev. Kirchenkreises Tecklenburg

Regionalgruppe Ruhrgebiet

„Grillen und Chillen“ in Haltern am See.

Mitglieder und Freunde der Gruppe Ruhrgebiet trafen sich Mitte September zum „Grillen und chillen“ bei der Kommunikationsagentur „Gute Botschafter“ in Haltern am See.

Wolfram Heidenreich, Geschäftsführer und langjähriges Mitglied von INITIATIVE e.V., informierte die Gruppe über Innovationen und Arbeitsschwerpunkte des Unternehmens. In lockerer Atmosphäre auf der Dachterrasse des Hauses kam man gut ins Gespräch.

Werner Spiecker lud zur kommenden Veranstaltung am 16.2.2018 in die IHK und Fiege-Brauerei ein. Zusammen arbeitet man an einem attraktiven Forum für das Ruhrgebiet.

Werner Spiecker



Regionalgruppe Osnabrück

Von der Freiheit eines Christenmenschen - Selbstbestimmung in Pflege und Demenz

Im Diakonie-Wohnstift am Westerberg in Osnabrück diskutierten darüber

- Sabine Weber, Geschäftsführerin der Diakoniewerk Osnabrück gGmbH,
- Dr. Gisela Löhberg, Leiterin der Selbsthilfegruppe Pflegende Angehörige Osnabrück und Vorsitzende des Kirchenkreistages Osnabrück,
- Dr. Elke Hotze, Professorin für Pflege- und Sozialwissenschaften an der Hochschule Osnabrück und
- Dr. Ulrich Kuhnke, Professor für Praktische Theologie und Ethik an der Hochschule Osnabrück (von links nach rechts im Bild).

Die Moderation hatte Michael Eberstein (ganz links).

Anlass für die Veranstaltung war die Jahrestagung der Initiative für evangelische Verantwortung in der Wirtschaft – Regionalgruppe Osnabrück.

Der Verein Initiative

Der Verein Initiative ist Mitglied im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung in Deutschland. Im Jahr 1996 haben sich evangelische Unternehmer und Firmenchefs zusammengefunden, um Unternehmern aus osteuropäischen Ländern mit Praktika beim Aufbau der Betriebe und der Gesamtwirtschaft in ihren Heimatländern zu unterstützen. Bundesweit verfügt der Verein über knapp 700 Mitglieder, darunter auch zahlreiche kirchliche und diakonische

Unternehmen und Einzelpersonen. Dr. Volker Heise ist der Sprecher der Osnabrücker Regionalgruppe.

Vorstellung des Diakonie-Wohnstiftes

Einrichtungsleiter Christoph Meier informierte über das Diakonie-Wohnstift am Westerberg mit seinen 190 Wohnungen. Das Angebot bestehe aus drei Bausteinen: dem betreuten Wohnen in individuellen Ein- bis Drei-Zimmer-Wohnungen von knapp 40 bis über 120 Quadratmetern, dem Pflegewohnen sowie dem sogenannten Pflegehotel für kurzzeitige Unterbringung, etwa nach Krankenhausaufenthalten oder während der Urlaubszeit pflegender Angehöriger. Für Demenzpatienten gebe es in einem der drei Häuser eine „Regenbogenallee“, zu der ein 100 Quadratmeter großes Gemeinschafts-Wohnzimmer gehöre.



Podiumsdiskussion

„Wir müssen eine sorgende Gesellschaft werden.“ Davon zeigte sich Sabine Weber von der Diakonie in Osnabrück (DiOS) in einer Podiumsdiskussion zum Thema „Selbstbestimmung in Pflege und Demenz“ überzeugt. Professorin Elke Hotze stimmte ihr darin zu: „Wir haben gar keine andere Chance.“ Demenz werde alltäglich: „Die Menschen werden älter, aber 40 Prozent der über 90-jährigen sind dement.“ Zu der Diskussion hatte die Osnabrücker Regionalgruppe des evangelischen Vereins Initiative eingeladen.

Impulsvortrag von Professor Kuhnke

Hotzes Fakultätskollege Ulrich Kuhnke hatte die Diskussion mit einem Impuls aus theologischer und ethischer Hinsicht eingeleitet.

Er betonte, Selbstbestimmung sei ein „Kennzeichen der demokratischen Gesellschaft.“ Doch während in Deutschland Meinungs-, Presse- und Glaubensbeziehungsweise Gewissensfreiheit herrsche, seien rundherum Rückschritte zu verzeichnen.

Und hierzulande sei es mit der Selbstbestimmung auch noch nicht lange her, noch unsere Großelterngeneration habe nicht selbstverständlich darüber entscheiden dürfen, welchen Beruf sie ausüben wolle oder wen sie heirateten. Selbstbestimmung sei aber auch heute noch an Grenzen gebunden, meinte Professor Kuhnke, „sie ist vielleicht begrenzter, als wir wahrhaben haben wollen.“ Mancher Berufstraum eines Schülers zerplatze an den Realitäten. Vor allem der vielverheißende Wunsch nach Selbstverwirklichung könne nur in einer Lebenslüge enden, meinte der

Theologe.

„Das steht doch im Widerspruch zur Rechtfertigungslehre.“ Aber vor allem Lebenssituationen wie die Demenz erschwerten die Selbstbestimmung. Diese sei immer auch eine Form der Gnade des Gegenüber, „indem ich mein Selbst als ein unvollkommenes Fragment betrachte.“

Praxisbeispiele

Aber die Selbstbestimmung stoße auch an Grenzen der Betreuenden. Eine Heimbewohnerin habe eine ausgeprägte Sammelleidenschaft gehabt, vor allem sammelte sie Gummistiefel. Und obwohl ihre Wohnung von den Betreuern kaum noch zu betreten war, ließ man ihr diesen „Tick“. Erst als Konflikte mit anderen Hausbewohnern eskalierten, musste die Frau mit einer Räumungsklage aus dem Heim entfernt werden.

Grenzen in der häuslichen Pflege

Dass auch betreuende Angehörige an Grenzen stoßen, verdeutlichte Gisela Löhberg. Die Apothekerin hatte jahrelang zunächst ihren Vater, später ihren Mann betreuen müssen. „Das ist ein Fulltime-Job, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr.“ Man müsse vorher wissen, worauf man sich einlasse. Doch in den seltensten Fälle sei die Übernahme einer Pflege eine freie Entscheidung, und nur im günstigsten Fall geschehe dies aus Liebe oder Dankbarkeit, oft eher aus Pflichtgefühl. „Da bleibt die Selbstbestimmung rasch auf der Strecke.“ Meist seien Frauen die Pflegenden; sie litten dann unter finanziellen Einbußen und Verlust sozialer Kontakte. „Der Takt des Alltags

wird fremdbestimmt." Aber, so machte Gisela Löhberg deutlich: „Einer Pflegeperson kann es nur so gut gehen, wie es ihrer pflegenden Person geht." Entscheidend sei die Balance von Selbstbestimmung und Rücksichtnahme. Sie rät pflegenden Personen, sich um Freiheiten zu schaffen, sich um Hilfe zu kümmern und diese auch anzunehmen. Und nicht zuletzt: „Sie müssen lernen, Grenzen zu akzeptieren und zu erkennen, wann eine Heimunterbringung besser ist."

Das Recht auf würdevolle Behandlung

Professorin Elke Hotze unterrichtet nicht nur angehende Pflegekräfte, sondern hat auch selbst Erfahrung mit der Pflege eines dementen Familienangehörigen. Sie sagt, man könne leicht sagen, bei schwerer Demenz gebe es keine Selbstbestimmung mehr. Doch diese Ansicht könne sie nicht vertreten. „Es bleibt immer das Recht auf würdevolle Behandlung und Selbstbestimmung." Es sei Aufgabe pflegender Personen, die Wünsche und Bedürfnisse des dementen Menschen zu erfragen oder zu erspüren. Da sei es sehr hilfreich, dass es heute eigene Berichte dementer Menschen gibt. „Bisher haben wir nur über diese Menschen gesprochen, jetzt lassen wir sie selbst zu Wort kommen.“

Biografiearbeit

„Bedürfnisse" sieht Professor Kuhnke als Schlüsselbegriff. Es gebe Menschen mit einer natürlichen Begabung, diese zu erspüren. Aber auch in der Ausbildung sei viel zu lernen über

Mimik und Gestik dementer Menschen, die das Erkennen der Bedürfnisse ermögliche. Leicht sei das nicht, da jeder an Demenz erkrankte Mensch ein Individuum sei.

Aus ihrer Erfahrung mit ihrem Mann berichtete Gisela Löhberg, dass sie ihren Mann gut verstanden habe, obwohl er nach einem Schlaganfall nicht mehr sprechen konnte. So habe sie schnell erfahren, dass er lieber Königsberger Klopse als Gemüsesuppe essen wolle.

„Aber, selbst wenn es sein Lieblingsgericht ist, will ihr Mann ja nicht jeden Tag Königsberger Klopse essen", verdeutlichte Professor Kuhnke.

Und seine Kollegin Hotze betonte, deswegen sei Biografiearbeit mit dementen Menschen so wichtig; nicht nur, um seine Lebensgeschichte kennenzulernen, sondern um Veränderungen im Verhalten feststellen zu können. „Dann können wir eher erkennen, was er wünscht und was für ihn gut ist."

An dieser Stelle hakte Sabine Weber mit ihrer zuvor geäußerten Forderung nach mehr Zeit in der Pflege ein. Das Beobachten eines Patienten, um seine Eigenheiten kennenzulernen und sie zu reflektieren, koste eben Zeit.

Die Pflegeversicherungen hätten zwar viel mehr möglich gemacht. Aber es bedürfe immer noch einer grundlegenden Veränderung der Pflegefinanzierung.

Tipps für Selbständige



Zusammengestellt von unserem Mitglied Frank Beimdieke (Steuerberater)
unter Mitwirkung von Volker Beernink (Rechtsanwalt)

DIGITALISIERUNG VON BESCHÄFTSPROZESSEN IM BETRIEBLICHEN RECHNUNGSWESEN

Die digitale Transformation ist für mittelständische Unternehmen weiterhin Herausforderung und Chance zugleich. Der Einsatz neuer Technologien ermöglicht Unternehmen zum einen die Verbesserung der Kundenansprache und des Kundenerlebnisses (Customer Experience) sowie zum anderen die Schaffung neuer Geschäftsmodelle und Produkte für weiteres Wachstum.

Längst hat das Thema „Digitalisierung“ auch im betrieblichen Finanz- und Rechnungswesen Einzug gehalten, verbessern digitale Lösungen doch die Qualität der Daten bzw. deren Konsistenz und erhöhen zudem meist die Schnelligkeit im Berichtswesen. Prozesszeiten können signifikant verkürzt und Kosten auf dem Weg zum papierarmen Büro eingespart werden. Die digitale Verfügbarkeit von Daten ermöglicht ein effizienteres Arbeiten und schnellere Reaktionszeiten. Mitarbeiter können ihre Zeit verstärkt für die Analyse statt für die Suche nach den relevanten Daten einsetzen.

Digitale Vorreiter profitieren davon, dass sie versteckte Wettbewerbsvorteile im Betriebsablauf schaffen, die die Konkurrenz nicht unmittelbar nachvollziehen kann. Folgende Ansatzpunkte können im Finanz und Rechnungswesen Vorteile im operativen Geschäft

generieren: 1. Digitalisierung von Unterlagen (papierloses Büro, DMS), 2. Elektronische Signatur, 3. Elektronische Rechnungseingangsverarbeitung, 4. Elektronische Rechnungsausgangsverarbeitung, 5. Automation der Abschlusserstellung und Konsolidierung, 6. Automation des Berichtswesens (Business Intelligence), 7. Mobile Reporting und Data Management (App), 8. Predictive Planning (Algorithmen), 9. zentrale Datenhaltung und Systeme (ERP, Cloud). Hinweis auf: www.digitalisierungsindex.de

Unternehmen sollten sich zeitnah und systematisch mit den Möglichkeiten, die ihnen Digitalisierung schafft, beschäftigen. Lücken werden mit zunehmender Zeit immer schwieriger zu schließen sein. Denn schlussendlich wird das Thema „Digitalisierung“ in Politik und Wirtschaft sowie im privaten Lebensumfeld weiter an Bedeutung gewinnen.

WICHTIGES ZUR KASSENACHSCHAU UND ZUR VERFAHRENDOKUMENTATION

Ende 2016 wurde das sogenannte Kassengesetz verabschiedet. Dieses verpflichtet den Steuerpflichtigen grundsätzlich ab dem 01.01.2010 zum Einsatz eines elektronischen Aufzeichnungssystems mit zertifizierter technischer Sicherheitseinrichtung. Mit diesem Gesetz wurde der Finanzverwaltung die Möglichkeit der Kassennachschaufung ab dem 01.01.2018 eingeräumt. Die Finanzverwal-

tung kann ohne vorherige Ankündigung in den Räumlichkeiten des Steuerpflichtigen während der üblichen Geschäftszeiten die Ordnungsmäßigkeit der Aufzeichnungen und Buchungen von Kasseneinnahmen und Kassenausgaben prüfen. Werden bei dieser Prüfung Sachverhalte festgestellt, die für die Besteuerung erheblich sind, kann ohne vorherige Ankündigung zu einer steuerlichen Außenprüfung übergegangen werden.

Dem Steuerpflichtigen obliegt eine Mitwirkungspflicht, indem er dem Amtsträger auf Verlangen sämtliche Aufzeichnungen, Bücher sowie die für die Kassenführung erheblichen sonstigen Unterlagen vorzulegen und Auskünfte zu erteilen hat. Aufgrund dieser Mitwirkungspflicht liegt die Vermutung nahe, dass der Amtsträger sich die Verfahrensdokumentationen für das verwendete Kassensystem vorlegen lassen wird.

Die Verpflichtung, eine Verfahrensdokumentation zu erstellen, ist im Rahmen der Einführung bzw. Erweiterung der Grundsätze zur ordnungsmäßigen Führung und Aufbewahrung von Büchern (GoBD) mit Wirkung zum 01.01.2015 dem Steuerpflichtigen auferlegt worden. In diesem Rahmen muss für das vom Steuerpflichtigen verwendete Kassensystem eine übersichtlich gegliederte Verfahrensdokumentation vorhanden sein, aus der Inhalt, Aufbau, Ablauf und Ergebnisse des Systems vollständig und schlüssig ersichtlich sind. Sollten diese nicht oder nur unvollständig vorhanden sein, wird sich die Tatsache negativ auf das Gesamtbild auswirken.

Das Kassengesetz schreibt vor, dass Registrierkassen die Umsätze ab 01.01.2017 einzeln aufzeichnen können müssen. Die einzige Ausnahme bleibt die offene Ladenkasse. Jedoch ist auch für die Führung der offenen Ladenkasse eine entsprechende Dokumentation vorzulegen.

BEREINIGUNG DER PENSIONS-ZUSAGE BEI GMBH-VERKAUF

In der Praxis kommt es häufig im Fall eines (geplanten) Unternehmensverkaufs vor, dass der (potenzielle) Erwerber kein Interesse daran an, bestehende Pensionsverpflichtungen zugunsten des bisherigen Gesellschafter-Geschäftsführers zu übernehmen. Diese Frage kann den Unternehmensverkauf erschweren oder gar unmöglich machen. Zur Lösung dieses Problems bieten sich mehrere Gestaltungswege an.

Zum einen kann die Direktzusage von vornherein ein vertragliches Abfindungsrecht vorsehen, das auf steuerliche Anerkennung geprüft werden muss. In diesem Fall kann die Zusage abgefunden werden, was allerdings mit einem sofortigen, durch die Fünftelregelung begünstigten Lohnzufluss an den ehemaligen Gesellschafter-Geschäftsführer verbunden ist.

Möglich ist auch, dass die Zusage auf einen Pensionsfonds ausgelagert wird. Das ist in Garantieförm oder mit fortbestehender Nachschusspflicht des bisherigen Arbeitgebers möglich. Die Auslagerung ist unter bestimmten Voraussetzungen für den Gesellschafter-Geschäftsführer lohnsteuerfrei.

Schließlich kommt auch die lohnsteuerfreie Übertragung der Pensionsverpflichtung auf eine andere GmbH (Rentner-GmbH oder operativ weiterhin tätige GmbH) in Betracht. Die bisher verpflichtete GmbH hat dafür einen versicherungsmathematischen Ausgleichsbetrag an die übernehmende GmbH zu entrichten, damit letztere bereit ist, die Pensionsverpflichtung zu übernehmen. Im jeweiligen Einzelfall sind die neuen Regelungen nach §§ 4f, 5 Abs. 7 EStG in solchen Übertragungsfällen

zu prüfen.

Vorsicht ist dagegen bei einem entschädigungslosen Verzicht auf werthaltige Pensionsansprüche geboten. Denn ein solcher Verzicht führt zum sofortigen fiktiven lohnsteuerlichen Zufluss beim Gesellschafter-Geschäftsführer in Höhe des gesamten Barwertes der Anwartschaft. Rechtsprechung und Finanzverwaltung nehmen in einem solchen Fall nämlich eine verdeckte Einlage an, die der verzichtende Gesellschafter-Geschäftsführer vornimmt. Die daraus resultierenden zusätzlichen Anschaffungskosten für den Gesellschafter auf seine GmbH-Anteile können erst im Zeitpunkt des GmbH-Verkaufs im Wege des Teileinkünfteverfahrens geltend gemacht werden.

LÄNDERÜBERGREIFENDER INFORMATIONSAUSTAUSCH

Aufgeschreckt durch journalistische Enthüllungen wie zuletzt die so genannten Panama Papers und Paradise Papers hat die internationale Staatengemeinschaft einen automatischen Informationsaustausch zwischen den beteiligten Finanzbehörden verabredet. Dabei sind die zu meldenden Stammdaten bereits sehr weitgehend und umfassen Name des Kontoinhabers, Adresse, Kontonummer, Steuernummer, Geburtsdatum, Geburtsort, Kontosaldo, Zinsen, Dividenden und Kursgewinne.

Diese Informationen werden von Finanzinstituten, also insbesondere Banken, Investmentfonds und Versicherungsgesellschaften, an die Finanzbehörden des Wohnsitzstaates des jeweiligen Kunden gemeldet. Insgesamt haben

sich 50 Staaten bereits im Jahr 2014 verpflichtet, diesen automatischen steuerlichen Informationsaustausch einzuführen. Die beteiligten Staaten wollen umfassend und automatisch nach einheitlichen Regeln Daten über Konten von Ausländern bei ihren Banken mit den Finanzbehörden der Heimatländer austauschen, und zwar beginnend mit Vorgängen, die das Jahr 2016 betreffen. Der Datenaustausch beginnt ab dem 30.09.2017.

Mit dem automatischen Informationsaustausch sind die Weichen nicht nur für einen europaweiten, sondern weltweiten Informationsaustausch gestellt. Auf der Grundlage der vereinbarten Standards werden erstmals seit September 2017 flächendeckend automatisch Informationen ausgetauscht. Das Jahr 2017 ist deshalb für die steuerliche Transparenz ein Jahr der Wende, da die heimischen Finanzbehörden Einsicht in Auslandsgeschäfte ihrer Bürger bekommen. Dabei haben die Finanzbehörden nicht nur Privatvermögen im Auge, sondern auch Vermögen, die auf den Konten von Treuhändern, Trusts und Stiftungen gehalten werden, fallen darunter. Wichtige Länder wie Panama, die Schweiz und Singapur haben sich ab 01.09.2018 diesem Datenaustauschverfahren angeschlossen. Damit geht die Zeit des Bankgeheimnisses, zumindest im Verhältnis gegenüber den Finanzbehörden, zu Ende.

Auslandsarbeit

Bericht zur Arbeit in Russland

Nachdem eine für Ende November 2017 geplante Reise nach Russland, an der einige Mitglieder Interesse bekundet hatten, aus organisatorischen Gründen nicht durchgeführt werden konnte, bieten wir diese Reise nach Kazan und St. Petersburg vom 09. – 17.04.2018 an.

Bis zum 12.04. werden wir in Kazan (Hauptstadt der Tatarstan-Republik - 800 km östlich von Moskau) sein, wo die ev.-luth. Gemeinde über mehr als 10 Jahre von unserem Mitglied, Propst Christian Herrmann, Ludwigshafen, betreut und deren Kirche nach Rückgabe durch den Staat wieder sehenswert restauriert wurde. Wir werden dort einige unserer Hospitanten wieder treffen und weitere Interessenten auf Hospitationen in Deutschland vorbereiten. Wichtigstes Thema aber wird das für die Gemeinde wichtige Sozialprojekt „Altenbetreuung – Kurzzeitpflege“ sein.

In St. Petersburg werden die Unternehmen ehemaliger Hospitanten (Lasertechnologie, Umwelt- und Verbraucherschutz) und solche, die über die Staatsgrenzen Kooperationen (Architekten, Bauwirtschaft) anstreben, besucht. Zugleich werden touristische Ziele eingeplant.

Interessenten für diese sicher etwas anstrengende Reise sollten sich bis spätestens 15.02.2018 bei Heinrich Lesinski, Im Sieksfeld 19, 30966 Hemmingen,

email: Heinrich.Lesinski@t-online.de; Tel.: 05101 2462, melden.

Sobald der Teilnehmerkreis feststeht, wird

das Reisebüro den Reisepreis (zwischen € 1.000 und 1.500) kalkulieren können.

Aus dem Großraum Königsberg / Oblast Kaliningrad werden wir voraussichtlich in 2018 Hospitanten erwarten, die am Rande eines Kinder- und Jugenddorf-Projekts der gemeinnützigen Salem-Rus einen Bäckereibetrieb errichten wollen, der für die Bewohner des Dorfes und auch der weiteren Umgebung Backwaren herstellen und vertreiben will.

Wir berichteten darüber bereits im Info 2/2017. Unser Mitglied, Martin Haß, Bäckerei Bertermann in Minden, und ein Bäckerei-Unternehmer aus der Kirchengemeinde unseres Mitglieds Dr. Christoph Bergner, Bensheim, wollen uns dabei unterstützen. Dafür herzlichen Dank. Die Bio-Landwirtschaft und die Bio-Gärtnerei haben nicht nur die Aufgabe, das Kinder- und Jugenddorf weitgehend versorgungsautark zu halten und mit gesunden Lebensmitteln zu versorgen, sondern darüber hinaus durch Mehrproduktion von Agrarprodukten eine zusätzliche Einnahmequelle zu schaffen.

Das jüngste Projekt ist das Öko-Weinanbau-Pilotprojekt im Salem-Samland unter der Leitung der Agraruniversität St. Petersburg und dem Winzer Herrn Krebs aus Deutschland.

Die Lehrwerkstätten dienen einer adäquaten und fachorientierten Ausbildung in einem zukunftsfähigen Beruf. Ziel dabei ist es, den Jugendlichen ein eigenständiges, unabhängiges Leben zu ermöglichen.

Aus dem Mitgliederkreis

Geburtstage

Wir senden herzliche Glück- und Segenswünsche an alle Mitglieder mit einem besonderen Geburtstag Januar bis April 2018

Januar

- 05.01. Hermann Wehrs (60 J), Walsrode
- 09.01. Dr. Rainer Terstiege (80 J),
Mühlheim/Ruhr
- 10.01. Dieter Euler (65 J), Schlüchtern
- 10.01. Dr. Ellen Drünert (70 J), Hamburg
- 19.01. Dr. Cord Husemeyer (75 J), Bonn
- 31.01. Dr. Urs Muther (50 J), Apen
- 31.01. Thomas Zell (50 J), Bruckköbel

Februar

- 04.02. Friedrich Nottmeier (75 J), Minden
- 08.02. Pfarrer Ulrich Zenker (55 J), Olching
- 10.02. Adrienne Rubatos (60 J), München
- 11.02. Pastor Joachim Diestelkamp (60 J),
Rehburg-Loccum
- 11.02. Präses Manfred Rekowski (60 J),
Wuppertal
- 17.02. Pfarrer Wilhelm Schlemmer (80 J),
Leipzig
- 21.02. Gen.Sup. Martin Herche (65 J), Görlitz
- 24.02. Gerald Krämer (45 J), Halle/Saale

März

- 01.03. Kirchenpräsident Joachim Liebig (60 J),
Dessau-Roßlau
- 02.03. Hans Nussbaum (75 J),
Kehr-Bodersweier
- 05.03. Thomas Leege (50 J), Köln
- 10.03. Helga Frieber (75 J), Börnsen
- 24.03. Johanna Michaelis-Krause (65 J), Uelzen
- 26.03. Volker Fix (60 J), Lüneburg
- 29.03. Wilfried Behrmann (80 J),
Salzgitter-Saldern
- 31.03. Karin Bierstedt (60 J),
Rothenburg/Tauber

April

- 06.04. Wolfram Heidenreich (60 J),
Haltern am See
- 08.04. Joachim von Kajdacsy (60 J),
Westerstede
- 21.04. Hans Hopkes (60 J), Lübz
- 28.04. Norbert Schröer (60 J), Erfurt



Wir begrüßen herzlich unsere neu eingetretenen Mitglieder

- Björn Kiepe, Dipl. Agraring.,
Twistetal- Mühlhausen, (Kurhessen)
- Siegrun Höhne, Studienleiterin
Ev. Akademie Wittenberg (Sa.-Anhalt)
- Juliane Ehrhardt, selbst. Physiotherapeutin,
Halle/Saale (Sa.-Anhalt)
- Wiebke Böhmer, Unternehmensberaterin,
Selm (NRW)
- Hartmut Finke, Bankkaufmann,
Steinfurt (NRW)
- Manfred G. Kuliga, Finanzmakler,
Nordkirchen (NRW)
- Claudia Gravenhorst, Krisencoach,
Bochum (NRW)
- Reinhard Berning, Kaufmann,
Nordwalde (NRW)

Und es gibt weiteres aus dem Mitgliederkreis zu berichten

Heidi und Wilhelm Holzapfel, langjährige und engagierte Initiativmitglieder aus Hamburg, wurden vom Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Bei der Verleihung des Ordens am 1. November im Hamburger Rathaus wurden die besonderen Verdienste der fließend polnisch sprechenden Eheleute um die deutsch-polnischen Beziehungen gewürdigt. Schwerpunkt ihrer Initiative sind u. a. der jährliche Musiksommer in ihrer „zweiten Heimat“, in Solec im Südosten Polens, sowie die Organisation eines

Studentenaustausches zwischen beiden Ländern.

Prof. Dr. Joachim von Braun, Bonn, wurde am 08.12.2017 in der Universität Bonn durch die Verleihung des Theodor-Brinkmann-Preises 2017 geehrt. Prof. von Braun ist Direktor am Institut für Entwicklungsforschung in Bonn und Professor für wirtschaftlichen und technologischen Wandel an der Universität Bonn. Der Theodor-Brinkmann-Preis wird von der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn seit 1977 in jedem zweiten Jahr für

herausragende Verdienste für den Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Praxis verliehen. Zu den früheren Preisträgern gehört unter anderem der Ehrenvorsitzende von INITIATIVE, Prof. Dr. Otto Strecker, dem der Preis 1998 zugesprochen wurde.

Prof. Dr. Dr. h.c. Joachim von Braun, Direktor des Zentrums für Entwicklungsforschung an der Universität Bonn, wurde von Papst Franziskus für die nächsten 5 Jahre zum Präsidenten der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften ernannt. Die Akademie soll den Fortschritt in den Naturwissenschaften und das Studium der damit verbundenen erkenntnistheoretischen Probleme fördern. Als Mitglieder werden Frauen und Männer jeder Ethnie und Religion ausgewählt. Joachim von Braun ist bereits seit 2012 Mitglied der Akademie.

Dipl.-Ing. Hans-Joachim Wächter, Troisdorf, setzte ein gutes Beispiel für die praktische Mitarbeit in unserer Öffentlichkeitsarbeit. Im Gemeindebrief "Kontakt" der Evangelischen Friedenskirchengemeinde Troisdorf (Rheinland) beschrieb er in einem Aufsatz "Mittelständler in unserer Evangelischen Kirche" die Arbeit von INITIATIVE und lud zur Kontakt-

aufnahme ein.

Kirsten Lenz, Adenau, ist Initiatorin des jährlichen Gänseessens der INITIATIVE-Mitglieder im Raum Bonn-Köln, das in diesem Jahr am 20.11.2017 in Bonn-Bad Godesberg stattfand. 17 Teilnehmer und Teilnehmerinnen hatten sich eingefunden und verbrachten einen geselligen Abend. **Prof. Dr. Eckhard Freyer**, Bonn, gab einen Rückblick auf die INITIATIVE-Aktivitäten 2017 und einen Ausblick auf die Regionaltagung Rheinland am 27.04.2018 bei Fa. Lemken in Alpen (Niederrhein) und die Jahrestagung von INITIATIVE ebenfalls in Nordrhein-Westfalen, nämlich am 2. Oktoberwochenende in Sassendorf bei Soest.

Carl-Albrecht Bartmer, Löbnitz (Sachsen-Anhalt), wird im Februar 2018 nicht erneut für eine Wiederwahl als Präsident der Deutschen Landwirtschaft-Gesellschaft kandidieren. In seiner zwölfjährigen Amtszeit hat er als DLG-Präsident das Profil der Deutschen Landwirtschaft-Gesellschaft als Vereinigung fortschrittlicher und verantwortungsbewusster landwirtschaftlicher Unternehmer zielstrebig und erfolgreich weiterentwickelt. Die DLG hat in dieser Zeit ihre Mitgliederzahl auf nunmehr über 26.000 gesteigert. In unserer INITIATIVE

hat er zuletzt auf den Regionaltagung in Eisleben und Lutherstadt Wittenberg im Jahre 2017 mit seinen Referaten wichtige Anstöße für unsere künftige Arbeit gegeben.

Horst Hörpel, Ohlweiler, wird am Sonntag, 21.01.2018 um 14:00 h in der Stefanskirche in Simmern nach 17 Jahren aus seinem Amt als Superintendent des Kirchenkreises Simmern-Trarbach verabschiedet. Er wird danach noch einige Wochen als Pfarrer der Trinitatisgemeinde tätig sein, ehe er in den wohlverdienten Ruhestand tritt.

Rainer Betz, Dülmen, hat nach langjähriger, erfolgreicher selbstständiger Tätigkeit mit einem mittelständischen Unternehmen im Münsterland seine Erfahrungen gebündelt: Die nimbusplus GmbH unterstützt mittelständische Unternehmer –partnerschaftlich und stets auf Augenhöhe - bei der strategischen Entwicklung und bereitet sie dadurch auch auf die Unternehmensnachfolge vor. Unternehmer bekommen dadurch den nötigen Freiraum für ihr Kerngeschäft, nutzen vorhandene Potenziale und erhalten nachhaltige Impulse für Modernisierungsprozesse.

Mareike Lölfer, Steinfurt, Unternehmerin, 45 Jahre alt, verheiratet, 4 Kinder, wurde im Kreis Steinfurt zur Kreislandwirtin gewählt. Sie erhielt mit 1472 Stimmen die höchste Anzahl an Stimmen der insgesamt 6 Bewerber. Die Kreislandwirtin steht der Kreisstelle

ehrenamtlich vor. Sie vertritt damit die Landwirtinnen und Landwirte des stärksten Agrarkreises in NRW in den Gremien der Landwirtschaftlichen Selbstverwaltung auf Landesebene. Damit löst sie Hermann Borchert, Hopsten, ab, der nach 12 Jahren nicht mehr kandidierte. Beide sind Mitglied in der Regionalgruppe Münsterland.

Dr. Marco Mohrmann, Rhade (Landkreis Rotenburg/Wümme) wurde am 15. Oktober 2017 in den Niedersächsischen Landtag gewählt. Er hat das Direktmandat im Wahlkreis 54 (Bremervörde) gewonnen und wurde Nachfolger von **Hans-Heinrich Ehlen**, der nicht wieder kandidierte.

Wolfram Heidenreich, langjähriges Mitglied von INITIATIVE e.V., konnte vor wenigen Wochen mit Kollegen und Mitarbeitern Jubiläum feiern. Vor 25 Jahren begann die Geschichte der Guten Botschafter. Eine lange Zeit. Inzwischen gibt es Standorte in Köln am Rhein, Haltern am See und Wien an der Donau. Mit rund 50 festangestellten Mitarbeitenden werden Unternehmen aus dem Profit- und Non-Profit-Bereich beraten. Die „Guten Botschafter“ zählen zu den ausgezeichneten Positionierungs-Beratungen für den Mittelstand sowie zu den TOP 25 der Designagenturen in Deutschland.

Wir gedenken

INITIATIVE trauert um Edmund Ratz

Am 31. August 2017 starb in Ansbach Edmund Ratz nach langer Krankheit. Er war seit 20 Jahren Mitglied der INITIATIVE und gehörte also zur Gründergeneration. Die Arbeit der INITIATIVE hat er in seinem beruflichen Wirken immer nach Kräften unterstützt. Nicht immer konnte er das mit der Anwesenheit bei Tagungen in Deutschland verbinden. Denn lange Zeit seines Lebens ist er im Ausland tätig gewesen, darunter zuletzt viele Jahre in der Ukraine und in Russland. Insbesondere dort hat er auch unser Anliegen vertreten und für unsere Arbeit geworben.

Edmund Ratz wurde 1933 in Zeitlofs in Bayern geboren. Er studierte Jura und Theologie und wurde zunächst 1960-65 als Pfarrer in Bayern tätig. 1965 ging er als Auslandspfarrer der EKD nach Großbritannien und leitete von 1969-77 den Lutherischen Rat von Großbritannien in London. Anschließend kehrte er nach Deutschland zurück, arbeitete als Ökumenereferent der Ev.-luth. Kirche in Bayern und seit 1982 beim Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes. Dort war er bis 1998 Geschäftsführer des Ausschusses für kirchliche Zusammenarbeit und Weltdienst in Stuttgart.

Im Jahr 1999 wurde er zunächst Bischöflicher Visitator, seit 2000 dann Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU) mit Sitz in Odessa. Von 2005 bis 2009 war er Erzbischof der ELKRAS



mit Amtssitz Sankt Petersburg. Zusätzlich übernahm er ab 2007 auch noch das Amt des Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER). Am 30. Mai 2010 wurde er aus allen seinen Ämtern verabschiedet und kehrte nach Deutschland zurück.

Wir denken voller Dankbarkeit an sein Engagement für die INITIATIVE. Das war Teil seines Einsatzes für die Menschen in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, die ihm alle Zeit am Herzen lagen. Unsere Anteilnahme und unser Mitgefühl gelten seiner Ehefrau, die ihn in diesen vielfältigen Diensten so sehr unterstützt und mitgetragen hat, und ihrer ganzen Familie. Gott schenke dem Verstorbenen und den Trauernden seine Gnade und die Kraft seines Geistes!

Dezember 2017
3/2017

Impressum

Vorstand INITIATIVE für evangelische Verantwortung
in der Wirtschaft Mittel- und Osteuropas e. V.:

David Hirsch, Jena (Vorsitzender); Bernhard Kämpfert, Verden
(Schatzmeister); Reiner Rinne, Bückeberg; Dr. Andreas Liebisch,
Riesweiler; Albert Rathjen, Bremervörde; Dr. Horst Kiepe, Nordwalde;
Dorothea Schulze-Heckmann, Starnberg; Prof. Dr. Otto Strecker, Bonn
(Ehrevorsitzender).

Redaktion: Dorothea Schulze-Heckmann, Luitpoldstr. 1, 82319 Starnberg
E-mail: oeffentlichkeit@initiative-europa.de

Geschäftsadresse: INITIATIVE e.V., Im Sieksfeld 19, 30966 Hemmingen,
Fon.: 05101 2462, Fax: 05101 587468, E-mail: initiative-eu@t-online.de

Internet: www.initiative-europa.eu

eingetragen im Vereinsregister beim Amtsgericht Bonn unter der Nr.
7122

Bankkonto: KD-Bank Duisburg, (BLZ 350 601 90),
IBAN DE 32 3506 0190 1013 0550 1 3, BIC: GENODED1DKD;

Gläubiger-ID: DE 46 ZZ Z000 0013 3389

INITIATIVE e.V. ist Fachverband im Evangelischen Werk für Diakonie
und Entwicklung, dem ehem. Diakonischen Werk der Evangelischen
Kirche in Deutschland

Nutzung des SEPA-Basis-Lastschriftverfahrens

Seit dem 01.01.2014 wird der deutsche Zahlungsverkehr entsprechend dem europäischen Standard SEPA (Single Euro Payments Area) abgewickelt. Die von unseren Mitgliedern mit uns abgeschlossenen Einzugsermächtigungen dienen uns als Mandat hierfür. Statt einer verbindlich vorgeschriebenen Information über den jeweiligen Lastschrifteinzug geben wir hiermit eine generelle Vorankündigung. Wir ziehen den Mitgliedsbeitrag jährlich zum 31. März ein. Fällt dieser nicht auf einen Bankarbeitstag, erfolgt der Einzug am unmittelbar darauf folgenden Bankarbeitstag.

Wir verwenden bei den Einzügen folgende Parameter:

Gläubiger-ID: DE 46ZZ Z000 0013 3389 und als Mandats-Referenz die Mitgliedsnummer.

Bildnachweis:

S.1; 3; 4: 38; 42 Fotolia
alle weiteren Bilder privat

Dezember 2017
3/2017

